

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 87 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Explosion in Treptow

Schweres Unglück bei der AEG. — Dachstuhl in die Luft gesprengt Siebzehn Arbeiter schwer verletzt

Die Apparatefabrik der AEG. in der Hoffmannstraße 15-23 in Treptow wurde heute mittag von einer schweren Explosionskatastrophe heimgesucht. Gegen 12 Uhr flog unter donnerndem Getöse ein Sauerstoff- oder Äthylenbehälter in der Schweißerei, die ihre Räume im 5. Stockwerk hat, in die Luft. Das Dach wurde in einer Länge von etwa 40 bis 50 Meter völlig abgedeckt. Durch die Explosion wurden 17 in dem Unglücksraum beschäftigte Arbeiter zum Teil lebensgefährlich verletzt.

In der Hoffmannstraße in Treptow befinden sich auf freiem Gelände die langgestreckten fünfstöckigen Fabrikationsräume der AEG. Im linken Flügel, der mit seiner Front nach den umfangreichen Werkstätten der B.W. liegt, ist in der fünften Etage die Schweißerei und Klempnerei untergebracht. Um 12 Uhr waren mehrere Arbeiter mit dem Anschließen einer Sauerstoff- oder Äthylenflasche beschäftigt.

Blötzlich erfolgte unter heftiger Detonation eine gewaltige Explosion.

Der Behälter barst auseinander und eine riesige Stichflamme durchschoss den etwa 30 Meter langen Arbeitsraum, in dem 30 Personen beschäftigt waren. Durch den Luftdruck wurde das Dach in seiner Gesamtlänge über dem Explosionsherd völlig abgedeckt. Die Explosion erschütterte das ganze Gebäude in seinen Grundfesten. Die Klarmigolde durchlöchernde Sekunden nach dem Unglück die Fabrik und eine Massenflucht der Belegschaft setzte ein. Alles stürzte entsezt ins Freie.

Schon wenige Minuten nach dem furchtbaren Explosionsunglück rückte die Feuerwehr auf den Alarm „Explosion — Menschenleben in Gefahr“ mit einem großen Aufgebot von Fahrzeugen an. Sie konnte jedoch bald wieder abrücken, da ein Brand nicht entstanden war.

Weterhohe Flammen, die aus den Dachspalten schlügen, kennzeichneten die Stätte der Verwüstung. Unter der Gefahr neuer Explosionen drang die Rettungsmannschaft, die sich aus der Belegschaft der Fabrik zusammensetzte, gegen den Unglücksherd vor. Vier Arbeiter lagen mit schweren Brandverletzungen und Knochenbrüchen bewußlos am Boden. Sie wurden sofort ins Freie geschafft und mit Rettungswagen des Werkes in das Urban- und in das Krankenhaus Am Friedrichshain gebracht. Dreizehn weitere Verletzte, die sich selbst hatten in Sicherheit bringen können, wurden nach der Unfallstelle Südost, Mariannenufer 2, transportiert, wo ihnen erste Hilfe zuteil wurde.

Die Namen der Verletzten.

Die Namen der verunglückten Arbeiter sind:

- Wili Raab,
- Max Kruschinski,
- Paul Rünzberg,
- G. Harlig,
- Fritz Kempe,
- Otto Kretschmar,
- Kurt Gaerke,
- Erwin Becker,
- Heinz Koloff,
- Kurt Jost,
- F. Gomin und
- R. Harnisch.

Ein Bild größter Verwüstung.

Die Unglücksstätte bietet ein Bild größter Verwüstung. Im fünften Stockwerk ist nicht eine Mauer heil geblieben. Rabitzwände sind einfach weggeblasen, starke Steinmauern haben gleichfalls dem ungeheuren Druck der Explosion nicht standgehalten. Nach der Spreeseite fließt ein viele Quadratmeter großes Loch im Mauerwerk. Die Spuren der Explosion erstrecken sich bis zum zweiten Stockwerk, wo zahlreiche Fenster zertrümmert und das Mauerwerk zerstört ist. Das Dach des Gebäudes stürzte auf das etwa 50 Meter entfernt liegende Versandlager nieder und brachte einen Teil des Schuppens zum Einsturz. Glücklicherweise befand sich niemand im Lager.

Schwarzer Tag an der Börse

Schwere Kursverluste auf allen Gebieten

Nach siebenwöchentlicher Pause ist die Berliner Börse heute mittag wieder eröffnet worden. Außerordentlich zeigte sich das in der Burgstraße, der Neuen Friedrichstraße und im Großen Wolfsgang durch die zahllos parkenden Autos, die die Bankdirektoren und Bankiers zur Börse führten.

Die Stimmung war außerordentlich nervös. Um die Nischen der Deutschen Bank, der Reichsbank und der Danabank bildeten sich Gruppen diskutierender Bankiers, um die Lage noch einmal zu besprechen. Zahlreiche prominente Finanzgewaltige, die nur selten die Börse besuchen, haben sich heute eingefunden. Denn trotz aller Vorsichtsmaßnahmen hat sich heute morgen vorbörslich erwiesen, daß die Verkaufsauforders die Käufe fast auf allen Märkten überwiegen.

Die schnellen Glocken rissen 12.15 die plaudernden Gruppen auseinander. Die Mäcker traten in Aktion. Die Tafeln wurden mit — — Zeichen bedeckt, was bedeutet, daß die Tendenz scharf nach unten tendiert. Das typische Gesicht von schwarzen Tagen an der Börse.

Die Befürchtungen, daß es heute an Börseneröffnungstage zu ganz gewaltigem Angebot von Wertpapiermaterial kommen würde, hat sich in vollem Umfange bestätigt. Auf allen Gebieten

waren die Kurse gegenüber dem letzten Börsentag vom 11. Juli stark gedrückt. Verschiedene führende Werte, u. a. Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerke und Gesfäuel wurden wegen zu großen Angebotes nicht notiert. Auch bei einer großen Anzahl anderer Papiere war das Angebot derart drängend, daß die Abnahme auf 10 Proz. beschränkt werden mußte.

Im einzelnen wurden Deutsche Bank mit 75 gegen 100,5 Proz. (am 11. Juli), 3 G. Farben mit 93 gegen 122 Proz., Siemens mit 103 gegen 140 Proz., Kaliwerke Salzdetfurth mit 135 gegen 177 Proz. und Polippon mit 80 gegen 108½ Proz. gehandelt. Auffällig waren die verschiedenen Kursrückgänge bei den beiden in der Krise zusammengebrochenen Großbanken, der Dresdner Bank und der Danabank. Während der Kurs der Dresdner Bank von 101 bis auf 47 Proz. fiel, hielt sich die Danabank auf 76 Proz. gegen 101¼ Proz. Der Grund für diese überraschende Festigkeit des Danaturles liegt darin, daß in den Danatantien in der Zeit vor dem Zusammenbruch große Leerverkäufe erfolgt sind, die jetzt von den Baissespekulanten gedeckt werden müssen.

Auch auf dem Rentenmarkt waren schwere Kurseinbrüche zu verzeichnen. Die achtprozentigen Pfandbriefe wurden im Durchschnitt mit 82-84 Proz. gegen rund 100 Proz. am 11. Juli angeboten.

England-Anleihe in Frankreich.

Am ersten Tage voll gezeichnet.

Paris, 3. September. (Eigenbericht.)

Der für das Publikum bestimmte Teil der kürzlich von den französischen Banken der englischen Regierung gewährten Anleihe (2,5 Milliarden Franken) ist am Mittwoch fast voll gezeichnet worden.

Die Rückzugserklärungen.

Schober und Curtius verzichten auf Zollunion.

Genf, 3. September.

Der Europaausschuß (Studienausschuß für die Europaunion) ist heute vormittag unter dem Vorsitz des auf französischen Vorschlag gewählten schweizerischen Bundesrats Motta zu seiner vierten Tagung zusammengetreten. Außer England und Frankreich, die durch Lord Robert Cecil bzw. Francois-Poncet vertreten sind, haben die meisten europäischen Staaten wie bisher ihre Außenminister entsandt. Von den europäischen Nichtmitgliedern des Völkerbundes sind wie zu der letzten Tagung Sowjetrußland und die Türkei erschienen. Außerdem sind Beobachter Japans und Chinas anwesend.

In öffentlicher Sitzung gab der österreichische Außenminister Schober eine Erklärung über die Zollunion ab, in der er keine vertraglichen Bestimmungen erwähnte, und zwar weder den Vertrag von St. Germain noch das Genfer Protokoll von 1922. Schober erklärte unter Betonung der Uebereinstimmung mit der deutschen Regierung, daß die beiden Regierungen beschloßen hätten, den Zollunionsplan nicht weiter zu verfolgen, insbesondere da dem Europäischen Ausschuss bereits Pläne allgemeiner europäischer Zollunionen und Markterweiterungen vorlägen.

Dr. Schober machte dann den Vorschlag, einen Unterausschuß der Europa-Kommission einzusetzen, in dem die wesentlichen Elemente europäischer Zollunionen ausgearbeitet werden sollen. Ferner betonte Schober in seiner Rede, er habe mit Genugtuung feststellen können, daß die vorbereitenden Arbeiten des europäischen Studentenkommitees die Uebereinstimmung gebracht haben, daß der Gedanke der Zollunion geeignet sei, der gegenwärtigen europäischen Wirtschaftskrise abzuhelfen und daß ferner bei der Behandlung

des deutsch-österreichischen Zollunionsplanes die beteiligten Regierungen stets vom Gesichtspunkt des allgemeinen europäischen Interesses ausgingen. Die deutsche und die österreichische Regierung könnten daher mit Vertrauen die Weiterverfolgung dieser Pläne in die Hand der Europa-Kommission zurücklegen.

Österreich könne deshalb in voller Uebereinstimmung mit der deutschen Regierung erklären, daß es unter den veränderten wirtschaftlichen Umständen die Zollunion mit Deutschland nicht weiter verfolgen werde.

Curtius' Erklärung.

Nach Schober nahm der deutsche Außenminister Dr. Curtius im Rahmen einer größeren, die gegenwärtigen Aufgaben der Europakommission behandelnden Rede zur Frage der deutsch-österreichischen Zollunion Stellung. Die Stellen seiner Rede, die auf die Zollunion Bezug nahmen, und die ebenfalls einen Verzicht auf das Projekt aussprechen, lauteten wie folgt:

Der Gedanke der absoluten Notwendigkeit eines engeren wirtschaftlichen Zusammenschlusses der europäischen Länder hat in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht. Die Sachverständigen haben sich von der Welle dieser Erkenntnisse tragen lassen. Ich hoffe, daß diese Welle stark genug sein wird, auch die Regierungen über alle Hemmungen und Bedenken hinweg dem vorgezeichneten Ziel entgegenzutragen. Die Empfehlung des Wirtschaftsausschusses berühren sich eng mit dem Gedanken, aus denen vor einigen Monaten der ihnen allen bekannte Plan der deutschen und der österreichischen Regierung hervorging.

Wir liegt deshalb daran, einige Bemerkungen dazu zu machen, Bemerkungen, die unabhängig von dem in den nächsten Tagen zu erwartenden Gutachten des Ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag sind, das sich auf die rechtliche Seite der Angelegenheit bezieht. Die Absicht der deutschen und der österreichischen Regierung bei dem Projekt einer Zollunion zwischen ihren Ländern ist von vornherein dahin gegangen, daß dieser Plan

der Ausgangspunkt für weitergehende Wirtschaftsverträge

sein sollte, an denen eine möglichst große Anzahl europäischer Mächte teilzunehmen hätte. Seitdem haben sich die Ereignisse überstürzt, so daß sich die ursprüngliche Sachlage völlig verändert hat. Wir stehen jetzt hier in der europäischen Saubien-Kommission

vor Plänen von allgemeinerem Charakter. Wir wollen an der Verwirklichung dieser Pläne aktiv mit allen Kräften mitarbeiten. In Erwartung eines fruchtbareren Ergebnisses der Arbeiten der europäischen Studien-Kommission hat die deutsche Regierung im Einvernehmen mit der österreichischen Regierung

nicht die Absicht, das ursprünglich ins Auge gefasste Projekt weiterzuverfolgen."

Dr. Curtius erklärte sodann zum Schluß, das erzielte Ergebnis der Arbeiten der Europa-Kommission erfordere, gemessen an den Dimensionen der furchtbar drängenden Not unserer Zeit, gering.

Dementis vom Tage.

Von den verschiedenen „zuständigen Stellen“ werden die Meldungen, daß die Rodis-König-Ratshappij eine Garantie oder Zuschuß vom Reiche erhalten hätte oder erhalten werde, daß der Reichsarbeitsminister irgendeinen Zuschuß oder eine Garantie der Devaheim-Gesellschaft versprochen hätte und daß die Besprechung des Reichszanzlers mit den Reichswehrgeneralen von Hammerstein und Schleicher in Wildbad nicht nur ein Höflichkeitbesuch gewesen sei, sondern auch politische Dinge betroffen hätten, als vollkommen falsch erklärt.

Der Wirrwarr in Braunschweig. Streit um das Ministerpostchen.

Braunschweig, 3. September. (Eigenbericht.)

Der einzige Jungdo-Mann des Braunschweigischen Landtages, der „volksnationale“ Abgeordnete Schrader, Holzblinden, hat der Öffentlichkeit eine Erklärung übergeben, nach der er sich gegen einen nationalsozialistischen Minister wendet. Schrader war bisher das Jünglein an der Waage im Landtag. Nur durch seine Stimme konnte sich überhaupt die Regierung Küchenthal-Franzen halten. Wenn Schrader und der frühere Nazi-Abgeordnete Groh jetzt einen Nationalsozialisten nicht wählen, so bringen die bisherigen Regierungsparteien nur 19 von 40 Stimmen auf. In den Regierungsparteien herrscht noch völliges Durcheinander, da die Nationalsozialisten auch keinen Volksparteiler wählen oder stützen würden. Eine Große Koalition (von der Sozialdemokratie bis zur Volkspartei), die zahlenmäßig die Mehrheit haben würde, ist gegenwärtig unmöglich, schon weil der Rariffenbiss in der Volkspartei des Landes Braunschweig eine nichtere Verständigung verhindert.

Die abgebaute Diktatur.

Wieder Parlament in Südbawien / Wahlen erst im Frühjahr
Belgrad, 3. September.

Durch ein heute nacht vom König unterzeichnetes Dekret wird der angekündigte Uebergang von dem System der Diktatur zu verfassungsmäßigen und demokratischen Einrichtungen in Südbawien vollzogen. Die neue südbawische Verfassung wird auf demokratischer Grundlage aufgebaut sein. Sie garantiert alle bürgerlichen Rechte und Freiheiten, die Pressefreiheit, die Achtung der Bürger vor dem Gesetz, die Gleichheit aller anerkannten Konfessionen, Unabhängigkeit der Richter, Unantastbarkeit des Eigentums, das Briefgeheimnis usw. Das neue Parlament wird aus zwei Häusern, dem Senat und der Kammer, bestehen. Dem Senat, dessen eine Hälfte der Mitglieder auf sechs Jahre gewählt, während die andere Hälfte vom König ernannt wird, können nur südbawische Staatsbürger angehören, die das 40. Lebensjahr erreicht haben. Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses müssen 30 Jahre alt sein. Das Abgeordnetenhause wird auf 4 Jahre gewählt, und zwar nach dem allgemeinen gleichen und direktem Wahlrecht. Das Parlament besitzt das Recht und die Initiative für neue Gesetze. Der Name des Königreiches bleibt auch weiterhin Königreich Südbawien. Die Staatssprache wird serbisch, kroatisch und slowenisch sein. Die Banate, deren Zahl auf 9 festgesetzt wird, und die Städte erhalten eine weitgehende Selbstverwaltung. Die Banen (Präsidenten der Banate) werden vom König auf Vorschlag des Ministerpräsidenten ernannt werden.

Die Uebergangsgesetze sollen im Laufe der nächsten Tage erscheinen, ebenso das neue Wahlgesetz. Alle bestehenden Gesetze bleiben weiter so lange in Kraft, bis sie auf legislativem Wege abgeändert werden. Infolge dieser Bestimmungen können die Kommunisten bei den Wahlen nicht kandidieren, da sie das Gesetz zum Schutze des Staates von der Ausübung der politischen Rechte ausschließt. Die Neuwahlen dürften erst im nächsten Frühjahr stattfinden.

Ein Aufruf des Königs „An das Volk“ ist um zwei Uhr morgens in den Straßen der Hauptstadt angeschlagen worden. Es ist darin die „Verleihung einer Verfassung“ angekündigt.

Hotel vollkommen niedergebrannt.

Schwerin, 3. September.

In der Nacht zum Donnerstag gegen 4 Uhr kam im Hotel Herold in Boizenburg ein Großfeuer aus. Der Brand griff mit großer Geschwindigkeit um sich. Das Hotel, ein zweistöckiger Fachwerkbau, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Gäste wurden in einem benachbarten Hotel untergebracht. Das gesamte Mobiliar ist vernichtet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Berzweiflungstat einer Betrogenen.

Nichtwürdigkeit eines entlassenen Sträflings.

Den Versuch, sich um ihr 1½ Jahre altes Söhnchen Oskar mit Gas zu vergiften, machte die 22 Jahre alte Ehefrau Frieda F., die in der Nähe des Webdings wohnt. Hausbewohner nahmen aber den Gasgeruch beiseiten wahr und es gelang ihnen, die Frau und das Kind zu retten. Frau Frieda wurde nach dem Birchowkrankenhaus gebracht.

Der Selbstmordversuch hat eine merkwürdige Vorgeschichte. Der Ehemann hatte eine Gefängnisstrafe von vierzehn Tagen zu verbüßen. In der Zwischenzeit erschien bei der ziemlich unerfahrenen Frau ein anderer Sträfling, der entlassen worden war und erzählte, daß ihr Mann sie schmählich betrogen habe. Er müsse nicht nur vierzehn Tage, sondern viel länger „sitzen“, habe außerdem noch manches andere auf dem Kerbholz. Die Frau schenkte den Angaben Glauben, nahm den Lügner zu sich und ließ sich mit ihm ein. Der Ehemann, der nach vierzehn Tagen jedoch pünktlich zurückkehrte, fand den fremden Mann in der Wohnung. Das Verhalten seiner Frau paßte ihm so wenig, daß er seine Sachen nahm und wegging. Aus Verzweiflung darüber versuchte die Frau, sich mit Gas das Leben zu nehmen.

Nicht Fürsorge — mehr Recht!

Vortrag Rörpels auf dem Gewerkschaftstongreß über den Ausbau des Arbeitsrechts

F. E. Frankfurt a. M., 3. September. (Eigenbericht.)

Der Gewerkschaftstongreß neigt sich seinem Ende zu. Das letzte Referat über Entwicklung und Ausbau des Arbeitsrechts erstattet der Bundessekretär Clemens Rörpel. Der Redner versteht es ausgezeichnet, diese spröde Materie lebendig zu gestalten und große Gesichtspunkte zu entwickeln. Er erinnerte an das prägnante Wort Prof. Sinzheimer: Einst war der Mensch eine Sache, durch die Rechtsfreiheit wurde er Person, die neue kollektive Ordnung macht ihn zum Menschen. Die Angriffe gegen das kollektive Arbeitsrecht richten sich gegen uns als Menschen. Versuche, die Gewerkschaften den Unternehmerartikeln gleichzustellen und gewissen Bindungen zu unterwerfen, sind entschieden abzulehnen. Die Gewerkschaften bejahen das Arbeitsrecht, die Unternehmer verneinen es. Die formelle Parität im Arbeitsrecht ist eine Gleichstellung der wenigen Unternehmer mit 20 Millionen Arbeitnehmern. Die Herbeiführung des reinen Paritätssystems ist ohne Beteiligung der Behörden unmöglich. Daraus ergibt sich die besondere Bedeutung des demokratischen Staates für die Arbeiterschaft, die heute noch von vielen Arbeitern verkannt wird.

Gute Tarifverträge und gute Betriebsvereinigungen setzen starke Gewerkschaften voraus, eine einheitliche Geschlossenheit der Arbeitnehmer im weitesten Sinne. Heute aber marschieren Millionen der Arbeiter, Angestellten und Beamten noch in drei Heerhaufen. Der Entwicklung des Arbeitsrechts ist dieser Zustand abträglich. Sonderrechte können auch den Angestellten nicht helfen. Das Kündigungsschutzgesetz für ältere Angestellte zum Beispiel wird umgangen. Die Scheinrechte der Angestellten sind durchbrochen. Die Angestellten sind zur Kurzarbeit gezwungen worden. Das Ziel muß die Vereinheitlichung der Arbeiterbewegung im weitesten Sinne sein.

Rörpel zeigt den grundsätzlichen Unterschied zwischen dem kollektiven Arbeitsrecht und der Fürsorge auf. Wir wollen nicht Fürsorge, wir wollen mehr Recht! In der kapitalistischen Wirtschaftsordnung werden alle Verträge eingekauft, nur bei den Arbeitverträgen glaubt man eine Ausnahme machen zu können.

Im weiteren Verlauf seines Vortrages begründet Genosse Rörpel die Forderungen zum Ausbau des Arbeitsrechts im einzelnen und übt dabei scharfe Kritik an der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts.

Rörpels Referat.

Die Darlegungen Rörpels bestanden in einer grundsätzlichen Untersuchung der Haltung der Gewerkschaften zu der Entwicklung des Arbeitsrechts.

Hier in Frankfurt — so führte Rörpel aus — hat 1899 Carl Legien um die Koalitionsfreiheit gekämpft und Döblin um den Tarifgedanken. Heute haben die freien Gewerkschaften die Koalitionsfreiheit. Damals noch im Streit, ob Tarifverträge abgeschlossen werden sollen, heute stehen wir im Kampf um die Erhaltung der Tarifverträge. Gerade heute in der Zeit des Generalangriffs auf unser Arbeitsrecht ist es nötig, daß wir uns gedanklich sammeln, um dem Gegner entschlossen entgegenzutreten zu können.

Was ist denn das Wesen des Kollektivismus? Der Arbeiter ist außerstande, sich als einzelner gegenüber dem Arbeitgeber durchzusetzen. Nur durch Zusammenschluß ist es dem Arbeiter möglich, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen und eine neue

Wirtschaftsordnung herbeizuführen. Professor Sinzheimer, der heute unser Gast ist, hat das Wesen des Kollektivismus durch eine klassisch klare Formel verdeutlicht: Einst war der Mensch, der nicht frei war, eine Sache; die Rechtsgleichheit macht ihn erst zur Person und die von den Arbeitern erstrebte neue Ordnung macht ihn zum Menschen. Die

Angriffe gegen das kollektive Arbeitsrecht sind ein Angriff gegen unser Menschenrecht.

Träger des kollektiven Arbeitsrechts sind die Gewerkschaften. Neuerdings will man die Gewerkschaften und die Unternehmerartikeln gleichstellen und Bindungen, die für die Unternehmerartikeln durchaus notwendig sind und von den Gewerkschaften gefordert werden, auch letzteren auferlegen. Eine Gleichstellung ist jedoch objektiv ausgeschlossen. Die Unternehmerartikeln wollen den Markt beherrschen, und zwar allein im Interesse des Profits der dem Kartell angehörenden einzelnen Unternehmer, die sich außerdem untereinander bekämpfen. Die Hauptaufgabe der Gewerkschaften dagegen ist die Gestaltung der Lebensbedingungen von rund 20 Millionen Arbeitern. Von einem Profitstreben kann hier keine Rede sein, sondern nur von einem Ziel, dessen Verwirklichung gleichermaßen dem Staat und dem Volksganzen dient.

Man kann nicht Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände gleichstellen:

denn erstere haben das geschilderte positive Ziel, die Arbeitgeberverbände aber, wie die geschichtliche Erfahrung beweist, den negativen Zweck, die Verwirklichung dieses Zieles aufzuhalten.

Die heute herrschende Parität im Arbeitsrecht bedeutet Gleichstellung der Wirtschaftsmacht mit der Arbeitskraft und damit Gleichstellung der wenigen Unternehmer mit den Millionen Arbeitern. Diese Parität erzwingt das Eingreifen der Behörden auf allen Gebieten. Daher hat der

demokratisch-parlamentarische Staat eine so große Bedeutung für die Arbeiterklasse.

und es ist geradezu tragisch, daß heute soziale Arbeiter das verkennen und dadurch die Arbeiterklasse schwer schädigen.

Das Arbeitsrecht kann erst wirksam werden, wenn starke Gewerkschaften da sind. Starke Gewerkschaften — das ist die große Aufgabe der Stunde. Wir haben in Deutschland 1½ Millionen Beamte, 3½ Millionen Angestellte, 6½ Millionen gelernte Arbeitskräfte und 7½ Millionen un- und ungelernete Arbeiter. Hier liegt das schwierigste aller Gewerkschaftsprobleme, denn diese 19 Millionen Arbeiter, Angestellte und Beamte zerfallen in drei Heerhaufen. Es ergibt sich die Frage: Können wir das Ziel des kollektiven Arbeitsrechts durchsetzen, wenn wir weiter getrennt marschieren? Die Gegner der Arbeiterklasse haben kein größeres Interesse als die Aufrechterhaltung dieser Trennung. Sie wollen daher vor allem die Angestellten durch Scheinrechte von der Arbeiterklasse abspalten.

Gerade jetzt in der Krise können die Angestellten aber erkennen, daß ihre Scheinrechte sie nicht davor schützen, mit den Arbeitern das gleiche Schicksal zu erleiden.

Wenn die Dinge aber so liegen, dann ist es doch auch für die Angestellten klar, daß das Ziel der Arbeiterbewegung nur in der Vereinheitlichung der Kräfte bestehen kann. Die Arbeiter müssen den übrigen Arbeitnehmern zurufen: Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns.

Bahnhof Alex in neuem Glanz

Umbauarbeiten vollendet — Direkte Verbindung zur U-Bahn

Langsam beginnt sich das Durcheinander der vielen ober- und unterirdischen Bauten am Alexanderplatz zu lichten. Jetzt ist auch die Reichsbahndirektion Berlin mit ihren umfangreichen Um- und Neubauten auf dem Bahnhof Alexanderplatz beinahe vollkommen fertig. Von vier Bauabschnitten sind drei endgültig fertiggestellt. Morgen werden sie bereits dem Verkehr übergeben werden. Der Reichsbahnarchitekt hat in den Bahnhofsanlagen mit glücklicher Hand gearbeitet. Alles macht, in hellen Farben gehalten, einen sehr freundlichen Eindruck.

Es ist erstaunlich, was aus den früheren düsteren Anlagen des Fernbetriebes geschaffen worden ist. Moderne Schalleranlagen mit modernsten Fahrkartendruckmaschinen gewährleisten für die Zukunft eine reibungslose und schnelle Abfertigung der Reisenden. Fünf elektrisch betriebene Expreßgattenaufzüge vermitteln den Gepäck- und Expreßgüterverkehr. Die Wartehäuser sind ebenso wie die dazugehörigen Küchen und Wirtschaftsräume wesentlich vergrößert und vollkommen neu eingerichtet. Die Aborte sind mit allen Einrichtungen moderner Hygiene ausgestattet worden.

Der Fahrgast, der verschiedene Verkehrsmittel benutzen will, findet jetzt am Bahnhof Alexanderplatz noch eine besonders angenehme Verbesserung, nämlich die unmittelbare Verbindung mit der U-Bahn. Aus dem U-Bahnhof Alexanderplatz heraus führt jetzt eine Treppe unmittelbar in die Stadtbahnhalle. Von da gelangt man über eine Rolltreppe bequem zum Stadtbahnsteig. Leider ist der Umbau der Stadt- und Vorortbahnhalle noch nicht beendet. Die Schalter sind noch immer in Holzbaracken untergebracht und es wird noch einige Zeit dauern, bis auch dieser Teil des Bahnhofs wieder seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Die neuen Anlagen wurden heute vormittag der Presse gezeigt. Der Pressedirektor der Reichsbahn, Dr. Schulz, wies in seiner Begrüßungsrede darauf hin, daß alle Arbeiten ohne Betriebsunterbrechung vorgenommen werden mußten. Nicht nur innenarchitektonisch ist auf dem Bahnhof Alexanderplatz gründlich Wandel geschaffen worden, sondern auch zahlreiche Fundamente, Pfeiler, Gewölbe usw. mußten errichtet werden, da der alte Bau infolge des sich ständig steigenden Verkehrs und der dadurch herbeigeführten überaus starken Belastung stellenweise Risse und Senkungen aufwies. Das alles ist jetzt in zwei Jahre langer intensiver Arbeit erneuert bzw. umgebaut worden. Der Bahnhof zeigt sich in neuem Glanze und man kann sagen, daß die Reichsbahn gute Arbeit geleistet hat.

Die Reichsbahnoberbauräte Hane, Bornheimer und

Hülfskamp nahmen im Anschluß hieran das Wort zu ausführlichen Darlegungen über die rein technischen und verkehrstechnischen umfangreichen Vorbereitungen, die der gewaltige Umbau erforderte. Hierbei wurde auch der Umbau des Bahnhofes Jannowitzbrücke gestreift, der ebenso wie am Alexanderplatz im engsten Einvernehmen mit den zuständigen Stellen der Stadt Berlin erfolgt ist.

Es ist selbstverständlich, daß die Räume der schweren Wirtschaftsalage entsprechend einfach ausgestattet worden sind. Man hat jeden überflüssigen Luxus vermieden und die inneren Abschlusswände der Hauptverkehrsräume zeigen einfache Linien. Ueberflüssigkeit, Klarheit und Reinlichkeit sollen der Hauptschmuck des Bahnhofes sein. Zum Schluß sollen noch die modernen Lichtanlagen und elektrischen Richtungsschilder erwähnt werden. Nach einer darauffolgenden Besichtigung der fertigen drei Bauabschnitte und der Baustelle des noch in Arbeit befindlichen Abschnittes wurden noch einige Filme über den Unfallhilfsdienst und Alarm des Bahnhofs und ein hübscher Werbefilm gezeigt.

Die Million für Arbeitsdienst.

Erklärung des Arbeitsministeriums.

Zu der Notiz im „Vorwärts“ Nr. 408 vom 1. September 1931: „Die Million für Arbeitsdienst“, schreibt uns das Reichsarbeitsministerium:

Der Reichsarbeitsminister hat aus Reichsmitteln eine Million Mark zur Verfügung gestellt, um es zu ermöglichen, daß jugendlichen Arbeitslosen, die im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt werden, eine Unterstützung auch dann gezahlt werden kann, wenn sie nach den gesetzlichen Vorschriften keinen Anspruch auf Arbeitslos- oder Reiseunterstützung haben. Der Betrag kann nur zu dem angegebenen Zweck verwendet werden. „Landesleiter“ für den freiwilligen Arbeitsdienst gibt es nicht. Die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes obliegt Dienststellen der Reichsanstalt, in erster Linie den Präsidenten der Landesarbeitsämter. Sie erhalten für die mit dem freiwilligen Arbeitsdienst zusammenhängenden Arbeiten weder eine besondere Vergütung, noch unterhalten sie dafür eigene Büros.

Die Behauptung, die zur Verfügung gestellte Million Mark würde für die Bezahlung von „Landesleitern“ verwendet werden, ist also völlig unrichtig.

Die Jugend will den Frieden

Große Kundgebung der Berliner Sozialistischen Arbeiterjugend

Die Kundgebung der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Berlins in den Kammersälen, über die wir heute morgen im „Vorwärts“ einen kurzen Vordbericht brachten, hat einen imposanten Verlauf genommen. Sie war ein Beweis dafür, daß die Sozialistische Arbeiterjugend fest und stark im Kampf gegen jede Reaktion steht, mag diese nun das Zeichen des Kremls von Moskau oder des Braunen Hauses von München tragen.

Der große Saal war mit roten Fahnen und Transparenten reich geschmückt. Der gemeinsame Gesang des Liedes von der Jungen Garde leitete die Kundgebung ein. Dann folgte das treffliche Streichorchester der Arbeiterjugend mit der Festmusik von Caspar Ferdinand Fischer.

Der Vorsitzende der Berliner Arbeiterjugend, Genosse Erich Schmidt, wies darauf hin, daß diese große Kundgebung gerade am 2. September stattfände, dem Tage, an dem die Reaktion zur Erinnerung an die Schlacht von Sedan einft rauhende Feste veranstaltete. Den Rednerpredigern siehe die proletarische Front mit dem Auge gegenüber „Krieg dem Kriege, Freiheit und Wohlfahrt für alle Völker“. Wenn die Kommunisten und die Bürgerlichen den Kundgebungen der Arbeiterjugend besondere Aufmerksamkeit zuwenden, so sei dies der Beweis, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Wir werden in den Reihen der internationalen Sozialdemokratie auf diesem Wege fortschreiten.

Herzlich begrüßt nahm dann

Clonel Elvin-England,

Dozent an der Universität Cambridge, das Wort: „Ich bin heute auf einer Kundgebung sozialistischer Jugend, wie ich sie in dieser Größe in England nie erlebt habe. Ich darf Ihnen von den englischen politischen Verhältnissen erzählen. Es bestehen Unterschiede zwischen unseren beiden Ländern. Wir haben nicht den Faschismus und den Kommunismus in dem Maße bei uns wie Deutschland. Aber wir haben einen gemeinsamen großen Feind, den Kapitalismus. Das hat die gegenwärtige Krisis bewiesen. Die Arbeiterregierung hat für die Arbeiterklasse viel versucht und manches erreicht. Das letzte Kabinett ist zusammengebrochen durch den Kampf, den das internationale Finanzkapital gegen sie führte. Die jetzige „nationale Regierung“ ist eine Regierung der bürgerlichen Parteien. Nur vier Minister, die sich ihr aus persönlichen Ueberzeugungen angeschlossen, verließen die Reihen der Arbeiterpartei. Wir wollen Macdonald nicht persönlich angreifen, wir würdigen seine Ueberzeugungen, aber die Arbeiterpartei steht geschlossen und in voller Einigkeit hinter Henderson gegen diese Regierung. (Stürmischer Beifall.) Bürgerliche Außenpolitik will in England nach dem alten Sage vom Gleichgewicht der Mächte einen Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland. Wir Arbeiter wollen mit Frankreich und Deutschland zusammen den Frieden in Europa. Er wäre da, wenn, wie bis vor kurzem in England, auch in Frankreich und Deutschland sozialistische Regierungen beständen. Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich dient auch der englischen Arbeiterklasse. Deshalb kämpfen wir für den Weltfrieden und den Sieg des Sozialismus.“ (Anhaltender Beifall.)

Nach Elvin sprach, mit besonderem Beifall empfangen,

Marcel Brun-Paris:

„Der Anblick dieser Riesensammlung hat mich tief bewegt. Ich weiß jetzt mit Bestimmtheit, daß die sozialistische deutsche Arbeiterjugend eine Macht ist, mit der die Reaktion rechnen muß. Aber mit Traurigkeit erfüllte mich dieses, was ich über das Los der deutschen Arbeiterklasse in dieser Woche gesehen habe. Die wirtschaftliche Lage bei Ihnen ist außerordentlich schwer. Aber gerade deshalb wäre es gut, wenn Franzosen und Deutsche sich kennenlernen, um Not und Sorgen der anderen zu erfahren. Aus dem Kennenlernen kommt die Freundschaft, das habe ich längst in Nimes, im sonnigen Südfrankreich, erlebt, als mein deutscher Freund und Genosse Ostrowski uns mit 53 jungen Deutschen besuchte. Verdienstlich war diese Besuche, verinnerlichen wir das Gefühl des Kontaktes und der Zusammengehörigkeit. Wir Franzosen haben Ihnen gegenüber einen Vorteil.

Wie kennen nicht die hohe Ziffer der Arbeitslosigkeit

bei uns, wie Sie in Deutschland und auch England und Amerika sie haben. Wir Sozialisten sind keine Kapitalisten und Kaufleute, unsere Herzen sind bei den deutschen Brüdern, die im Elend leben. (Stürmischer Beifall.) Organisatorisch marschieren die deutsche Sozialdemokratie an der Spitze der Internationale. Deshalb will man gerade sie schlagen. Wir Franzosen sehen mit Bewunderung Ihren Kampf gegen die Reaktion. Sie wollen und Sie werden Ihre junge Republik retten und erhalten. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Bleiben Sie der großen Sozialdemokratischen Partei treu, damit einst über die ganze Erde die rote Sonne des Friedens leuchte und das Wort wahr werde: „Nie wieder Krieg!“

Als Brun die Worte „Nie wieder Krieg“ in deutscher Sprache ausrief, erkämpfte ein Beifall, der kein Ende nehmen wollte. Ein Teil der Versammlung hatte sich von den Plätzen erhoben, um immer wieder dem französischen Genossen „Freundschaft“ und „Nie wieder Krieg“ zuzurufen. Brun fuhr in tiefer Bewegung fort: „Ihr Beifall schließt die Verpflichtung für uns alle ein: Fort mit den Militärbudgets! Nie wieder wollen wir kämpfen gegen unsere Freunde, auch wenn die Regierungen sie als Feinde hinstellen. Brüderlichkeit und Frieden zwischen den Völkern!“ (Wieder lebhafte jubelnde Beifall ein.)

Sodann sprach Genosse

Kurt Löwenstein:

„Der Appell zur internationalen Solidarität hat stärksten Widerhall bei uns gefunden. Marcel Brun sprach im Geiste von Jean Jaurès, dem ersten teuren Opfer des Völkermordens. Genosse Elvin zeigte jenen Geist, der schon im Kriege englische Sozialisten gegen den Krieg protestieren und ins Gefängnis gehen ließ. Erst jetzt wieder hat unsere englische Bruderpartei den starken Kampfsgeist bekundet, als sie sich mit solcher Energie und Geschlossenheit loslöste von der Regierungsgewalt. Englands, Frankreichs, Deutschlands Proletariat kennen als höchstes nur eins: Genossen, Genossen und nochmals Genossen zu sein. (Stürmischer Beifall.) Die vorgezogene Vaterlandsiebe der Nationalisten ist eine Sumpf- und Giftplanze. Wir Sozialdemokraten lieben unser Land von ganzem Herzen.

Wir rufen: „Unser die Sonne, unser die Erde“. Alle Völker mühten in diesem Geiste zusammenstehen, und wenn im nächsten Jahre mitten in Frankreich eine große internationale sozialistische Kinderrepublik errichtet wird, dann ist das ein internationaler Baustein. Auch in Deutschland sind die Worte der Bürger-

lichen über nationale Regierung und Volksgemeinschaft nichts als ein Versuch, der Arbeiterklasse das Fell über die Ohren zu ziehen. (Stürmische Zustimmung.) Sorgen wir dafür, daß durch die Umtriebe der Reaktion, durch Stahlhelmdemonstrationen und Panzerkreuzer das politische Vertrauen des Auslandes nicht immer wieder auf harte Proben gestellt wird. Bei unserer tiefen innerlichen Verbundenheit zu unseren deutschösterreichischen Brüdern müssen wir doch sagen, daß die Art, wie die nur vorgemachte Zollunion eingeleitet wurde, grundfalsch war. Wir lehnen die Nationalisten von Curtius bis Hitler ab. Wir haben auch nicht das geringste Vertrauen zu der sogenannten nationalen Selbsthilfe. Nur internationale Zusammenarbeit kann Rettung bringen. Die Bürgerlichen haben für die Jugend Worte des Bedauerns, aber sie lehnen es ab, die Mittel zu bewilligen, damit der Jugend geholfen wird. Stegerwald hat in Frankfurt gesagt, daß der Jugend der Glaube an die Zukunft fehle. Unsere Jugend hat

Glauben an die Zukunft, aber sie will nicht dulden und ertragen, sie will sammeln, kämpfen und die rote Fahne des Sozialismus einst als Siegerin begrüßen. Das Wort unseres Vorsitzenden Bels: „Gebt uns die Macht“, ist nur zu berechtigt, und es hat seine besondere Bedeutung für die Jugend. Wir sagen euch: Laßt euch nicht in Verzweiflung treiben, sondern reißt euch aneinander, gerade in den Zeiten der Not, zur Front der Disziplin und der Solidarität im Dienste der Arbeiterklasse und des Sozialismus.“ (Stürmischer Beifall.)

Wieder spielte das vortreffliche Streichorchester unserer Arbeiterjugend. Dann trugen die „Roten Rebellen“ das Chorwerk „Die junge Generation“ vor. In einer politischen Satire zeigten sie mit Hieben, die saßen, die gemeinsame Front der Kommunisten und Hitlerianer auf, der Lafaien von Schwerindustrie und Großgrundbesitz. Begeistert sangen Junge und Alte die Internationale.

Kommunistische Störenfriede vermochten den erhebenden Eindruck dieser Jugendkundgebung nicht zu stören. Einige Schreier wurden entfernt. Berlins Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen stehen zur Sozialdemokratie, das hat auch die gestrige Kundgebung wieder mit aller Deutlichkeit gezeigt.

Volksbühnenarbeit im Zeittheater

Für die Berliner Volksbühne müssen jetzt alle Kräfte angespannt werden, um ihr über die nächsten schweren Monate hinwegzuhelfen und ihr die organisatorische Basis in der Mitgliedererfassung zu geben, deren sie dringend bedarf. An Kulturerrungenschaften wird oft gar zu schnell gespart. Dabei soll nicht verkantet werden, die soziale Not dieser Zeit riß in den Arbeiteretat große Lücken und läßt wenig für besondere Bedürfnisse übrig. Andererseits aber muß unbedingt getrachtet werden, daß das, was sich die Arbeiterklasse in Jahrzehnten schweren Ringens schaffen konnte, ihr auch erhalten bleibt. Und dieses gilt in besonderem Maße auch von der Volksbühnenbewegung und dem schönen Theater am Bülowplatz.

Es ist in letzter Zeit viel diskutiert worden über Spielplanfragen und Kulturaufgaben der Volksbühne. Dabei ist nicht zu verkennen, in wie starker Weise in der Arbeiterklasse durch den ungeheuren Druck der Alltagsnot das Verlangen nach Aufheiterung in der Freizeit gestärkt wird. Aber die Kulturinstitutionen der Arbeiterklasse — und mit ihnen die Volksbühne — haben letzten Endes ja nicht nur die Aufgabe, die Arbeiterklasse an den Kulturerrungenschaften der Gesellschaft maßgebend zu beteiligen, sondern ihnen ermahnt zugleich die Pflicht, vorwärtsweisend in sozialistischem Sinne wirksam zu sein. Soweit in dieser Hinsicht Kunstgenuß in Frage kommt, kann es sich bei dem sozialen Erlebnis der Gegenwart allerdings nicht allein um bloße Elendmalerei aus dieser Zeit handeln. Viel wichtiger ist noch, Probleme der Zeit in guter künstlerischer Gestaltung so mit lebendigen Impulsen zu

erfüllen, daß das Erlebnis über den Tag hinausgeführt wird und die Kampfesstärke im alltäglichen Ringen um die primitivsten Menschenrechte in besonderem Maße vermehrt.

Die Volksbühne war sich auch dieser Aufgabe immer bewußt. Sie hat nur, weil letzten Endes alle Dinge und alle Entwicklungswege zeitgebunden sind, sich nicht immer Einwirkungen zu entziehen vermocht, die — ausgehend vom Kreis um Piscator — hinielten zum reinen parteipolitischen Tendenztheater in journalistischer Aufmachung. Das ist überwunden, seitdem die kommunistischen Richtungen sich mit allerdings fragwürdigen Erfolge isolierten. Es bleiben aber bestehen die Sonderabteilungen, die besonders geschaffen wurden, um dem modernen, von einem sozialistischen Lebensgefühl beeinflussten Bestimmungstheater weiteren Spielraum zu geben.

Das muß auch für die Zukunft so bleiben. Um aus dem Kunstgenuß und aus dem Kunstserlebnis Aktivität im gesellschaftlichen Lebenskampf zu formen, werden die Sonderabteilungen der Volksbühne immer wichtige Aktioposten unseres Kulturkampfes sein. Darum ist ihre besondere Förderung auch weiterhin wichtig; sie liegt im Interesse des sozialistischen Kulturaufbaues. Die Kreise der sozialistischen Jugendbewegung und der erwachsenen Arbeiterklasse, die solchen Gedankengängen besonders nahe stehen, sollten aber alle ihre Kräfte einsetzen zur intensivsten Förderung solcher lebendigen Volksbühnenarbeit.

Stillstand in Detroit.

Die große Stille, die in den Ford-Werkstätten mit ihrem früher so braulenden Leben und ihrem fiebernden Arbeitstempo heute eingezogen ist, hat ein von Grund auf verwandeltes Bild hier an der Stätte des Schaffens hervorgerufen. Der Held von Detroit, Henry Ford, ist nicht mehr der gefeierte Mann. Welch unheimlichen, ja fast gespensterhaften Eindruck diese Stadt der Arbeit, die, wie es beschönigend heißt, augenblicklich Ferien hält, auf den Besucher macht, das schildert A. J. Cummings in einem Londoner Blatt. Seine Hoffnung, Henry Ford selbst sprechen zu können, wurde freilich enttäuscht, denn auch er befand sich für kurze Zeit in den Bergen, um Ferien zu machen. „Einer der wenigen, nicht auf Ferien weilenden Beamten fuhr mich durch die vorzüglich gehaltenen Straßen zu den verschiedenen Fabriken und Werkstätten“, berichtet Cummings. „Das Stillstehen dieses machtvoll schlagenden Herzens war ein befreiender und suchterregender Anblick. Hier sah man sichtbar die große Wirtschaftskrise vor Augen. Mit Ausnahme der Kraftzentrale, der Schmelzöfen und eines oder zwei anderer Schlüsselpunkte der Fabrikation war alles industrielle Leben erstarren. Verlassen war das große Versammlungshaus. Automobile in jedem Stadium der Anfertigung lagen bewegungslos auf dem berühmten laufenden Band, das mit Hilfe einiger weniger menschlicher Handgriffe Mengen roher Eisenrahmen in Mengen fertiger Automobile umwandeln kann — ein jedes in weniger als einer Stunde.

Ford erzeugt bei voller Arbeitsleistung 9000 Wagen in einem Tag. Von seinen Hunderttausenden von Arbeitern arbeiten in diesem „Ferien“-August kaum 40000 in ganz Amerika. Infolge einer seiner selbstamen Baunen ist Ford imstande, etwa 1000 sonst Arbeitslose als Gärtner zu beschäftigen. Auf einem ungeheuer großen Terrain in der Nähe seiner Werke hat er zeitig in diesem Frühjahr hunderte von Acres mit Zwiebeln, Karotten, Melonen, Kartoffeln, Sonnenblumen und anderen Nutzpflanzen besetzt lassen. Durch diese Farm wurde ich auch geführt. Keiner von Fords Angestellten weiß aber, was er mit der Ernte tun will. Vielleicht, daß er eine Verteilung an die notleidenden Familien von Detroit im nächsten Winter im Sinne hat. Wozu aber die weiten Flächen voller Sonnenblumen?

Die Stilllegung der Ford-Werke hat die ganze Stadt Detroit in engste Mitteldensität gezogen, wie ihr phantastisch schnelles Aufblähen mit dem Riesenwerke ursächlich verbunden war. Ist doch ihre Bevölkerung seit dem Jahre 1900 von 285 000 auf 1 1/2 Millionen angewachsen, und in den Manztagen der Fordischen Ära herrschte hier ein Wohlstand, an dessen Ewigkeitsdauer ihre Einwohner feste glaubten. Detroit war in den letzten Jahren eine Stadt wilder Landspekulanten geworden. Grundbesitzermillionäre wuchsen wie die Pilze im Regen. Heute stehen viele von ihnen ohne einen Pfennig da.

Die Berliner Theaterkrise.

Aus Berliner Theaterkreisen wird uns geschrieben: Die für November angelegte Zwangsoversteigerung des Theaters am Rollendorplatz stellt nur den Anfang einer Reihe von Versteigerungen dar, die den hauptsächlichsten Zweck verfolgen, die übertrieben hohen Preise für die Theatergrundstücke auf ein normales und der heutigen Zeit erträgliches Maß herunterzusetzen. Aus diesen Grundstückspreisen resultieren in erster Reihe die hohen Baudaten, die weder die Pachtgesellschaft nach der Direktor heute noch aufbringen kann. Zugleich aber wird der Steuerwert und damit auch die Höhe der Luftbarkeitssteuer nach dem Grundstückswert angelegt. Wenn man sich jetzt entschließt, den heute möglichen Pachten die Grundstückspreise anzugleichen, so werden sich auch zweifellos Bewerber finden für die zahlreichen leerstehenden Theater. — Eine

Aufhebung der heute geltenden Pachtverträge ist ja zugleich auch eine Vorbedingung für die einzelnen Rotgemeinschaften von Schauspielern, die auf Leitung spielen wollen.

Friedenspredigt des Kriegsschreckens.

Zu den Luftmanövern über Nancy veröffentlicht die „Liga pazifistischer Frontkämpfer“ folgende ironische Resolution:

„Die Gruppe Nancy der „Liga pazifistischer Frontkämpfer“ beglückwünscht die Regierung aufs herzlichste zu ihren Erfolgen bei den Luftmanövern über der Stadt. Diese haben besser als jeder Vortrag gezeigt, welche furchtbare Gefahr ein neuer Krieg darstellt. Die Regierung in der Bevölkerung beweist, daß das Ziel erreicht wurde.

Alle, die sich Gedanken machen, wissen jetzt, daß es nur ein Mittel gibt die Katastrophe zu vermeiden: den Krieg nicht zu wollen und infolgedessen den Grundsatz unserer Liga anzunehmen: „Friede mit allen Mitteln.“

Die pazifistischen früheren Kriegsteilnehmer danken daher der Regierung sehr für ihre pazifistische Propaganda.“

Eine Rubens-Erwerbung der Berliner Museen. Das Kupferlich Kabinett der Berliner Museen hat ein Studienblatt des Peter Paul Rubens erworben, eine besonders großartige und wichtige Altarbeitstellung des Meisters. Ein nacktes Weib ist von der Seite gezeichnet, in schreitender Bewegung, in etwas antizipierender Formgebung, wie sie der ersten Zeit des Meisters eigentümlich ist. Die schöne Zeichnung wurde im Vorraum der graphischen Sammlung neben drei anderen neu erworbenen Zeichnungen alter Meister ausgestellt: der kostbaren Landschaftszeichnung Jacob van Ruysdaels, neben einer deutschen Renaisancezeichnung des Düreer-Schülers Georg Pencz und einer exakten Vorstudie des französischen Meisters Claude Meillon für einen Bildnisstich.

Die Museen in der Wirtschaftskrise. Auf der Tagung des Deutschen Museums-Bundes in Ulm konnte die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß in den letzten Monaten der Museumsbesuch im allgemeinen zugenommen hat. Direktor Dr. Hartlaub, der Leiter der Mannheimer Kunsthalle, setzte sich im Hauptreferat der Tagung dafür ein, daß die Existenzmöglichkeiten der deutschen Museen durch den Abbau des Kulturreizats nicht betroffen werden. Die Museen seien wie keine anderen Kulturinstitutionen dazu berufen, in Zeiten allgemeiner wirtschaftlicher Notlage durch besondere Veranstaltungen der Kulturverziehung zu dienen, ohne daß dadurch neue Kosten im Etat der Städte und Länder entstehen.

Europas höchster Schornstein. Auf dem Kraftwerk Neuhof der Hamburger Elektrizitätswerke, das über den größten Dieselmotor der Welt verfügt und gegenwärtig mit 19 000 Pferdekraften arbeitet, ist jetzt ein Schornstein fertiggestellt worden, der mit 150 Meter der höchste Europas ist.

Eine Gottfried-Keller-Gesellschaft. In Zürich wurde, wie die Monatschrift „Die Literatur“ berichtet, eine Gottfried-Keller-Gesellschaft gegründet, die es sich zur Aufgabe macht, eine kritische Gesamtausgabe der Werke Kellers zu veranstalten, bei der jedem Mitglied jährlich ein Band als Geschenk überwiesen werden soll, ferner Kellers Arbeitszimmer im Hause zu Thölet in Hottingen wieder herzustellen und Besuchern zugänglich zu machen und das Keller-Archiv und die Keller-Ausstellung zu fördern.

Die Stadtverordnetenversammlung findet nicht, wie im heutigen Morgenblatt irrtümlicherweise gesagt worden ist, am 7. September, sondern am 10. September stat. Fraktionsführung ist am 8. September, 17 Uhr.

Weiter für Berlin: Wechselnd bewölkt, ohne nennenswerte Niederschläge, wenig Wärmeänderung, mäßige westliche Winde. Für Deutschland: Im Südosten keine Veränderung, im Westen und an den Küsten einzelne Regenschauer, sonst wechselnd bewölkt, ohne wesentliche Niederschläge, im Nordwesten ziemlich kühl.

Generäle zerstören Dämme —

und die Flüsse vernichten Hunderttausende

In China ist zu den Schrecken der Generalkriege, des Bauernausstandes und der Räuberplage, die das arme Land seit Jahren heimsuchen, in den letzten Wochen noch eine Naturkatastrophe gekommen, der unzählige Menschenleben und unschätzbare Güter zum Opfer fielen. Zehntausende sind in den Fluten des Jangtsekiang ertrunken, Tausende liegen zerstückelt unter den Trümmern eingestürzter Häuser, Hunderttausende sind obdachlos geworden. Die Ernte ist auf einem ungeheuren Gebiet vernichtet, schon sind Seuchen ausgebrochen, das Jangtsekiang ist ein riesiger Friedhof geworden. Hankau ist zerstört; was die Flut verschonte, vernichtete das Feuer. Und jetzt kommen neue Unheilsschicksale. Im Nordwesten bersten die Dämme des Hoangho. Wieder viele zehntausend Menschenopfer, wieder weite fruchtbare Gebiete verwüstet. Es ist

die größte Katastrophe dieses Jahrhunderts im fernsten Osten, größer noch als das Erdbeben in Japan.

Das Gebiet der beiden großen Ströme Chinas, des Hoangho im Norden und des Jangtsekiang im Süden, umfaßt zweieinhalb Millionen Quadratkilometer. Mit seinen mehr als 5000 Kilometern übertrifft der Jangtsekiang den Rhein an Länge um das Vierfache. Selbst seine schiffbare Strecke mißt noch 2700 Kilometer, ist also fast doppelt so lang wie die Donau von der Schwarzwaldquelle bis zur Mündung im Schwarzen Meer. An Größe steht ihm der Hoangho nicht viel nach, 4100 Kilometer lang ist sein Bett, vom Kunlun-Gebirge in Tibet bis zum Gelben Meer. Der Gelbe Fluß — das bedeutet Hoangho — und das Gelbe Meer sind gelb vom Schlamm. Aus dem dünnen Hochland Innerasiens, wo weder Wasser, noch Pflanzendecke den Boden befestigen, haben Jahrtausende lang Ostwinde den feinen gelben Gesteinstaub nach Nordchina getragen, haben die alten Berge zugebedeckt und jenes einsörmige Tafelland geschaffen, das Chinas Reichtum und Chinas Elend ist, das Völkgebiet. Sein Reichtum, denn der Völkboden ist unvergleichlich fruchtbar. Sein Elend, denn die Verschlämmung durch den gelösten Schlamm ist Hauptursache der jetzigen Katastrophe wie so vieler früheren.

Im Flachland des Ostens schleichen die chinesischen Ströme unendlich träge dahin. Ihr Gefälle ist ganz gering. Die Folge davon ist, daß von den mitgerissenen und gelösten Erdmassen nur ein kleiner Teil ins Meer getragen wird. Allerdings ist auch das genug, um das Meer weißlich gelb zu färben. Wieviel Schlamm der Jangtsekiang mitschleppt, zeigt die Insel Tungming vor der Mündung. Sie entstand im 12. Jahrhundert. Heute leben auf dieser Schlammansammlung fünfzig Millionen Menschen! Alle chinesischen Flüsse, ganz besonders aber die durch Völkgebiete fließenden, erhöhen unausgesetzt ihre Sohle und ihre Ufer. Links und rechts am Boden werden Jahr für Jahr neue Schlammflächen abgelagert. Die Uferwände wachsen, sie wachsen —

und die Sohle mit ihnen — solange, bis schließlich der Flußspiegel, ja oft die Flußsohle höher liegt als das Land ringsum. Schmilzt nun in Tibet der Schnee, schwellen die Ströme an, dann drohen die Wassermassen die natürlichen Uferdämme zu sprengen. Seit uralten Zeiten haben daher die Chinesen die Uferdämme verstärkt, sie künstlich erhöht, das ganze Land mit einem dichten Netz von Dämmen überzogen. Dennoch ist es immer wieder vorgekommen, daß die Dämme geborsten sind. Vor 75 Jahren durchbrach der Hoangho seine Ufer und verlegte seinen Lauf. Damals mündete er südlich der Halbinsel Schantung, heute nördlich von ihr. Was das bedeutet, kann man sich durch einen Vergleich klarmachen. Es wäre so, wie wenn

die Elbe bei ihrem Austritt aus Böhmen auf einmal sich nach Osten wenden wollte und statt bei Hamburg nurmehr bei Danzig münden würde.

Es ist nicht schwer, sich auszumalen, wie das Land zwischen Elbe und Weichsel aussehen müßte. Auch die Flut des Jahres 1931 ist durch Hochwasser und darauf folgende Dammbüche entstanden. Aber das Unheil hätte nicht so groß werden müssen, wenn nicht in den letzten beiden Jahrzehnten in China der Bürgerkrieg gewütet hätte.

Die Wasserbewirtschaftung ist nur möglich, wenn sie von zentraler Stelle aus geleitet wird. Sie setzt eine geordnete Verwaltung voraus, welche große Gebiete umfaßt. Sie muß planmäßig vorgenommen werden. Das Gedeihen der Felder an einem Ort verlangt, daß an einem anderen, vielleicht hunderte Kilometer stromaufwärts, die Deiche in Stand gehalten werden. Eine Lücke im Netz bedroht nicht allein die nächste Umgebung, sie kann das Verderben der Nachbarprovinz bedeuten. Nun ist in den unaufhörlichen Generalkriegen der alte Verwaltungsapparat zusammengebrochen. Aus dem chinesischen Reich sind die Staaten der einzelnen Generäle entstanden. Keiner dieser Staaten kümmert sich um den anderen, oder höchstens soweit, als es dort etwas zu rauben gibt. Das Land ist in voneinander unabhängige Gebiete zerrissen.

Damit ist aber auch das Dammsystem zerrissen worden.

Dazu kommt, daß unzählige Bauern zu Soldatendiensten gepreßt worden sind und daß also vielfach auch die Arbeitskräfte fehlen. Statt zur Deichreparaturen werden die rücksichtslos eingetriebenen Steuern von einer diebischen und korrupten Beamenschaft vielerorts zur persönlichen Bereicherung verwendet. Alles das wirkt zusammen, um schließlich zu dem zu führen, was jetzt über China hereingebrochen ist. Die ertrunkenen Kinder sind von den Generälen erkaufte worden.

Der Reichsminister der Finanzen auf Grund eines Kabinettsbeschlusses den Partei- und Länderregierungen mitgeteilt, daß die Reichsregierung mit Rücksicht auf die nicht unwesentliche sofortige Entlastung der Gemeinden nicht störend in die Durchführung der Vereinbarung eingreifen werde.

Es mag sein, daß die Parteibereinigungen dem Wortlaut der Notverordnung nicht hundertprozentig entspricht. Aber auch von Arbeitgeberseite ist anerkannt worden, daß eine buchstabenmäßige Durchführung der fraglichen Bestimmungen der Notverordnung zu unerträglichen Härten der einzelnen Arbeitergruppen führen müßte. Die Vereinbarung und ihre Nichtbeachtung durch die Reichsregierung gewährleisten eine Durchführung der mit der Notverordnung beabsichtigten finanziellen Entlastung der Gemeinden.

Mit dieser Erklärung hat der Reichsarbeitsminister ein hartes Urteil über die Notverordnung vom 5. Juni gefällt, soweit sie in die Regelung der Löhne der Gemeindegewerbetätigen eingreift. Niemand wird aber bestreiten, daß Stegerwald sich sehr vorsichtig und sehr mäßig ausgedrückt hat. Man sollte, statt Buchstabenpolitik zu treiben, anerkennen, daß alle Beteiligten durch die Vereinbarung den Ausbruch von Kämpfen vermeiden haben, die unser ganzes öffentliches und Wirtschaftsleben erschüttert hätten.

Neuer Damenhuttarif.

Die zweitägigen Verhandlungen in Schandau über den Reichsmanteltarif für die Damenhutindustrie, der von den Hutfabrikanten zum 31. August gekündigt worden war, haben zum Neuaufschluß des Vertrages geführt. Den Vertretern des Hutarbeiterverbandes ist es leider nicht gelungen, die unveränderte Verlängerung des Vertrages durchzusetzen; sie schlossen mit den Unternehmern ein Kompromiß, bei dem beide Verhandlungspartner hinsichtlich ihrer Forderungen einen Pflock zurückstecken mußten. Einige Verschlechterungen sind eingetreten bei den Bestimmungen über den Garantelohn der Garnierinnen und Phantasiehutarbeiterinnen, der Urlaubsgewährung und -zahlung, der Zuschläge usw. Auf der anderen Seite ist die Anzahl der zulässigen Überstunden beschränkt worden. Mit der Forderung auf Einführung der 40-Stunden-Woche konnten sich die Unterhändler der Hutarbeiter nicht durchsetzen. Der neue Reichsmanteltarifvertrag gilt vom 1. September bis zum 31. August 1932.

Streikabbruch in Barcelona.

Der vierwöchige Metallarbeiterstreik in Barcelona ist beigelegt. Die vereinigte Metallindustrie hat die Legalität des Metallarbeiter-Syndikates nunmehr anerkannt. Der Mindestlohn des nicht spezialisierten Arbeiters wurde auf 9, der des Vorarbeiter der ersten Kategorie auf 12 1/2 Pfennig festgelegt. Soweit die Löhne geringer sind als die festgesetzte Mindestnorm, müssen sie erhöht werden. Die übrigen Löhne bleiben bestehen, auch wenn sie die Mindesthöhe überschreiten.

Das neue Buch

Gregor Bienstock:

Deutschland und die Weltwirtschaft

Die Ereignisse der letzten Monate — Hoovers Vortrags, Schließung der Danat und deren Konsequenzen auf dem deutschen Geldmarkt — haben auch dem unverbesserlichsten Optimisten den Umfang und die Tiefe der gegenwärtigen Weltkrise offenbar gemacht. Das Gutachten der Kaiser Sachverständigenkonferenz hat den maßgebenden Regierungen der Welt dringend angeraten, Deutschland in seiner schweren Wirtschaftsnöte zu helfen, denn mit der Hilfe für Deutschland helfe man der ganzen Welt. Angesichts dieser Situation darf das Buch, das Gregor Bienstock jenseits im Dieb-Verlag unter dem Titel „Deutschland und die Weltwirtschaft“ veröffentlicht, größtes Interesse beanspruchen. Bienstock untersucht mit seltener Umsicht und auf Grund einer souveränen Durchdringung des weltwirtschaftlich-statistischen Materials die verflochtenen Zusammenhänge, welche die deutsche Wirtschaft mit der Weltwirtschaft verbinden und die jedes vage Gerede von wirtschaftlicher „Autarkie“ verstummen lassen werden. Handel, Landwirtschaft, Industrie und Finanzkapital Deutschlands werden in besonderen Kapiteln in ihrer Abhängigkeit auf die Weltwirtschaft in scharfen, vorsichtigen Analysen aufgezeigt. So stellt Bienstock z. B. für die deutsche Industrie folgendes fest: „Mengenmäßig sind die ausländischen Rohstoffe bei der Versorgung der deutschen Industrie nach unserer Schätzung mit etwa einem Drittel beteiligt, wirtschaftlich gesprochen ist jedoch das Bestehen der Industrie ohne diese fremden Rohstoffe undenkbar.“ In dem Kapitel „Internationale Kapitalverflechtung“ wird auch ein knapper, aber eindrucksvoller Bericht über die Bedeutung des Reparationsproblems gegeben, der mit der Erklärung Herbert Hoovers vom 20. Juni 1931 abschließt.

Die Stärke von Bienstocks Arbeit liegt im Analytischen. Das letzte Kapitel, das die Zusammenfassung und den Ausblick in die Zukunft der Weltwirtschaft zu geben versucht, wird gelegentlich zu allgemein und, wie Bienstock selbst schreibt, zu thesenhaft. Mit aller Deutlichkeit wendet sich der Verfasser gegen die Behauptung, daß die gegenwärtige Krise des Kapitalismus als die „Endkrise“ anzusehen sei. „Man muß also für die nächste geschichtliche Periode, die vielleicht Jahrzehnte dauern kann, mit einer im wesentlichen kapitalistischen Organisation der Weltwirtschaft rechnen. Das schließt jedoch keineswegs die Möglichkeit aus, daß innerhalb dieser kapitalistischen Weltwirtschaft sich wirtschaftliche Gebilde herausbilden, die auf einer grundsätzlich verschiedenen Grundlage organisiert sind.“ Bienstock stellt mit Recht die Forderung nach Aufsicht und Kontrolle seitens der Allgemeinheit als aktuellste Frage der modernen Wirtschaftspolitik auf. Andererseits halten wir es aber für abwegig, den Begriff der „Unternehmerpersönlichkeit“ auch für eine sozialistische Wirtschaftsgestaltung in Anspruch zu nehmen. Der Sozialismus will gewiß die menschliche Persönlichkeit nicht auflösen, im Gegenteil, er will sie erst völlig freimachen; aber mit der Unternehmerpersönlichkeit als einer historischen Kategorie des Kapitalismus verbindet sich die Herrschaft über Menschen, während doch der Sozialismus an Stelle dieser Herrschaft den Dienst am „Ganzen“ erstrebt. — Freiheit und Gleichheit sind im Marxismus keine Gegensätze, wie Bienstock anzunehmen scheint, sondern echte Freiheit ist nur dort, wo echte Gleichheit ist, „der wie es Marx schon im „Kommunistischen Manifest“ formuliert hat: „An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt die Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die Freiheit aller ist.“ J. P. Mayer.

Stegerwald zum Gemeindefonflikt.

Ein hartes Urteil über die Notverordnung.

In einem Interview, das der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald dem Vertreter einer schlesischen Zeitung gewährt, äußert er über den Gemeindegewerbetätigenstreit unter anderem: Es ist unrichtig, daß das Reichsarbeitsministerium „in seiner Schlichtereigenschaft der Reichsregierung in den Arm gefallen“ sei. Nach Erlass der Notverordnung vom 5. Juni 1931 waren beide Parteien bemüht, die Angleichung der Gemeindegewerbetätigen an die Löhne der Reichs- und Länderarbeiter, wobei die Vergleichbarkeit bei diesen Arbeitergruppen auf große sachliche Schwierigkeiten gestoßen ist, im Verhandlungswege durchzuführen. Dabei sollten Härten, die mit der buchstabenmäßigen Durchführung dieser Bestimmungen verbunden gewesen wären, möglichst abgeflacht werden. Als die Parteiverhandlungen zu keinem Ergebnis führten, baten beide Parteien um die Vermittlung des Reichsarbeitsministeriums.

Im Einverständnis mit der Reichsregierung erklärte der Reichsarbeitsminister sich bereit, den Parteien bei der Beilegung des Streites behilflich zu sein. Daraufhin fanden neue Besprechungen im Reichsarbeitsministerium statt. Mit dem tariflichen Schlichtungsausschuss hatten diese Verhandlungen nicht das geringste zu tun. Ein schlichtungsfähiger Streit lag gar nicht vor. Ueber seine Vermittlerrolle ist das Reichsarbeitsministerium auch nicht hinausgegangen. Das letzte Wort in diesem Streit hatte der Reichsminister der Finanzen, der auch für die Durchführung der einschlägigen Bestimmungen der Notverordnung über die Herabsetzung der Gemeindegewerbetätigenlöhne allein zuständig ist. Für die getroffene Vereinbarung tragen die Parteien allein die Verantwortung. Deshalb hatte auch der Reichsarbeitsminister keine Erklärung darüber abgegeben, daß die getroffene Regelung als Durchführung des § 7 Abs. 4 der Notverordnung angesehen werden könne. Vielmehr hat



Donnerstag, 3. September.

Berlin.

- 16.05 Kleidung und Körperpflege. (Frau Dr. Süßmann.)
- 16.30 1. Brahms: Lieder. (Berta Gunderloch, Sopran.) — 2. Beethoven: Lieder. (Alfred Wilde, Tenor.) — 3. Schubert: Deutsche Tänze (Heinz Hirschland, Flügel.) — 4. Wolf: Lieder. (Berta Gunderloch.) — 5. Schubert: Lieder. (Alfred Wilde.) — 6. Schubert: Sonate op. 120. (Heinz Hirschland, Am Flügel: Julius Bürger.)
- 17.30 Dr. Walter Noelle: Pflanzen und Tiere als Wetterpropheten.
- 17.55 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
- 18.00 Chorgesänge.
- 18.30 Dr.-Ing. Paul Zucker: Grenzen der Rationalisierung.
- 19.00 Hugo Hartung liest eigene Erzählungen.
- 19.30 Bunte Stunde.
- 20.30 Wovon man spricht.
- 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.10 Einführende Worte: Hans Stuckenschmidt.
- Anschließend: „Liebe gut — Alles gut.“ Spieloper.
- 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Anschließend bis 00.30 Tanzmusik.

Königs-Wusterhausen.

- 16.00 Dr. Hans Lebede: Dramaturgie im Deutschunterricht.
- 17.30 Dr. F. Böhm: Deutsche Volksbräuche.
- 18.00 Dr. P. Grassmann: Vom Deutschtum in Finnland.
- 18.30 Dr. Borries: Mitteleuropa als Problem.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Englisch für Fortgeschrittene.
- 19.30 Dr. Fritzsche: Teichwirtschaft und Karpfenmarkt.
- 20.00 Mählacker: Nichts als Kinderlein.
- 21.15 Mählacker: Kammermusik.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Seppel, Berlin; Anzeigen: E. Glade, Berlin; Berlin: Formäris Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Formäris Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1. Hierzu 1 Beilage.

Staats Theater
Staatsoper Unter den Linden.
Donnerstag, den 3. September
20 Uhr. Ende nach 22 1/2 Uhr.
Fidelio.

Städt. Schauspielhaus
Gendarmenmarkt.
Anfang 20 Uhr
Die natürliche Tochter

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
die neue Paul-Gräfin-Operette
Die Blume von Hawaii
unter persönl. Ltg. des Komponisten
Pr. der Pl.: 1.- bis 14.50

Kurtstündentheater
Bismarck 448/49
8 1/2 Uhr
Die schöne Helena
von Jacques Offenbach
Regie: Max Reinhardt

Theater des Westens
Tägl. 8 u. 8 1/2
Volksvorstellungen
Viktoria und ihr Husar
Billigster Pl. 0.50 M.
Teuerster Pl. 2.50 M.
Theater im Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr
Rotter-Gastspiel
Die Dubarry
mit **Gitta Alpar**
Preise: 0,50 bis 12,50

Donnerstag, 3. Sept.
Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Turnus II
Anfang 20 Uhr
Zar und Zimmermann
Ende nach 23 Uhr.

Deutsches Theater
8 Uhr
Kat
Schauspiel nach Ernest Hemingway
Deutsche Bühnenbearbeitung v. Carl Zuckmayer und Heinz Hilpert.
Regie: Heinz Hilpert

PLAZA
Tägl. nach 8 Uhr
Sonntag 2 u. 5 Uhr
LEBEN - OPERETTE
FRIEDRIKE
Tägl. 8 1/2 Uhr abds.
VARIETE
30 Pl. bis 2.-M.

Inferate im Vorwärts
juchern Erfolg!

Reichshallen-Theater
Wiederholung des Fest-Programms
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Anfang 8 Uhr

HAUS VATERLAND
WILHELMSTRASSE 24
Vergnügungs-Restaurant
Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Trabrennen Mariendorf
Freitag, 4. September
nachmittags 6 Uhr

Komische Oper
8 1/2 Uhr
Thron zu vergeben
Operette v. Neidhart
Musik v. Witmann
Leux, Elster, Lilien,
Hendrik, Feis
Preise: 0,50-7.- M.

Blumenspenden
jeder Art liefert preiswert
Paul Golletz
vormals Robert Meyer
Mariannenstr. 3
F & Oberbaum 1303

Quintessen Robott
u. Reklamemotoren
konig seit 45 Jahren
in Spezialität
Conrad Müller
Königsplatz

Restaurant „Groß-Berlin“
Alexandrerplatz.
Unsere Spezialitäten:
Groß-Berliner Suppenteller 40 Pf.
Löffelbraten mit Spitzbain 40 Pf.
Stammessen 60 und 90 Pf.
Erstklassige Zubereitung. — Jeden Abend Musik.

Winter Garten
8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
Die Sechs von der Staatsoper.
Corfins Dollarszen. Salerno.
12 Bratano. Rhoenrad-Sens. uv.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 9 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.

Das große Eröffnungs-Programm:
Genia & Vittorio: 2 Blessings
Ernst Walter.

Direktor HANS BERG konfiziert.
Dazu: Nur kurze Zeit:
Das Parfum meiner Frau
Gutschein 1-4 Pers. Rang Mitte 1 M.,
Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,50 M.,
Parkett 75 Pl., Rang Seite 60 Pl.

Dr. S. Weinberg: Wege zur Volksbildung

Das Volksbildungswesen wird in der Zukunft eine weit größere Rolle spielen als in der Gegenwart. Je weiter die Mechanisierung des Erwerbslebens fortschreitet, um so weniger kann die Mehrheit der Berufstätigen in ihrer Arbeit volle Befriedigung finden. Die eintönige Arbeit am laufenden Band einer modernen Fabrik ist nur erträglich, wenn den im Beruf brachliegenden Interessen des Arbeiters eine außerberufliche Entwicklungsmöglichkeit gegeben wird. Die Mechanisierung der Arbeit macht das Gegengewicht ernster Bildungsarbeit notwendig. Die erforderliche Zeit zur Befriedigung seiner kulturellen Bedürfnisse wird der Arbeiter und der Angestellte finden, sobald die starke Arbeitszeitverkürzung eingetreten sein wird, die infolge der Rationalisierung mit Notwendigkeit kommen wird. Der Sechsstundentag ist heute nicht mehr eine bloße Utopie. Wird dieses Ziel einmal erreicht sein, dann ist Raum geschaffen für eine ernsthafte Erwachsenenbildung. Es wird die Aufgabe der Gesellschaft sein dafür zu sorgen, daß die durch die Arbeitszeitverkürzung freierwerdende, nicht mehr in der Berufsarbeit aufgebrauchte Arbeitskraft sinnvoll in den Dienst der Kultur gestellt wird. Dazu sind Einrichtungen nötig, in denen das geistige Bildungsbedürfnis der Massen fruchtbar entwickelt werden kann. Sind dies Aufgaben der Zukunft, so ist es schon in der Gegenwart möglich, in Theorie und Praxis die richtigen Methoden der Erwachsenenbildung zu erarbeiten. Die Volkshochschulen, besonders der Vorkriegszeit, sind vielfach in Mißtreiben geraten, weil sie falsche Wege einschlugen. So glaubte man in den Anfängen der Bewegung, es genüge, populäre Vorträge über die verschiedensten Wissensgebiete halten zu lassen. Diese Methode war verfehlt; sie erzeugt leicht wenig wertvolle Halbbildung. Auf das Wissen allein kommt es nicht an. Die moderne Erwachsenenpädagogik hat daher mit Recht den Gedanken der eigenen Arbeit des Volkshochschülers in den Mittelpunkt gestellt. An die Stelle der Vorträge tritt immer mehr die Arbeitsgemeinschaft, in der die Hörer nicht passiv einen dargebotenen Stoff aufnehmen, sondern gemeinsam um die Klärung wesentlicher Probleme ringen. Die neue Volkshochschule will nicht allein der Wissensvermehrung dienen, ihr Ziel ist eine Vertiefung des ganzen Menschen durch aktive, verantwortliche Bildungsarbeit.

Die besten Methoden für die Volksbildungsarbeit sind noch nicht gefunden. Es wäre völlig falsch, wenn man das Verfahren an den Volkshochschulen einfach auf die Erwachsenen übertragen wollte. Der Erwachsene hat andere Interessen, andere Arbeitsweisen und vor allem andere Lebenserfahrungen als das Kind. Deshalb muß die Erwachsenenbildung eigene Wege gehen. Der Jugendunterricht verfügt über eine lange Tradition, während der Erwachsenenunterricht in seiner modernen Form Neuland aufsuchen muß. Für den berufstätigen Erwachsenen ist vor allem Lebensnähe auch in der Bildungsarbeit notwendig. Eine wesentliche Aufgabe ist die Erziehung zum Selbstdenken und zur Selbstkritik. Dieses Problem behandelt Reinhard Buchwald in seiner Schrift „Denkschulung in der Erwachsenenbildung“ (Geopold Klotz Verlag, Gotha, 1931).

Die Volkshochschule darf weder nur bloßes Wissen vermitteln, noch auch ernste Bestandsarbeit vernachlässigen. Den ersten Fehler machte das Volksbildungswesen alten Stils, das sich im wesentlichen auf Veranstaltung von Vorträgen beschränkte. Die zweite Gefahr lag nahe, als man kurz nach dem Kriege Musik, Geselligkeit und Laienspiele zu sehr in den Vordergrund rückte. Die Pflege dieser Kulturfaktoren ist notwendig, aber die Erziehung zum Selbstdenken darf darüber nicht vernachlässigt werden. Buchwald verlangt, daß auch die Denkschulung in der Erwachsenenbildung lebensnah sein soll. Er untersucht die Rolle, die das Denken im Haushalte des Lebens spielt, er zeigt, wie sich das Denken zu Gefühl und Wille verhält. Werden diese Beziehungen richtig beachtet, dann verschwindet die Gefahr, daß die Denkerziehung zu einer bloßen Einseitigkeit wird. „Das eigentliche Problem der Denkerziehung liegt in ihrem Einbau in den Bildungsprozeß und das Leben des Menschen überhaupt.“ Verstandes- und Willensschulung dürfen nicht getrennt werden, sie sind aufeinander angewiesen im Ganzen der Bildungsarbeit. Durch lebensnahe Denkschulung kann die Erwachsenenbildung wahrhafte Lebenskunde vermitteln. Die anregende Schrift von Buchwald sei jedem empfohlen, dem der Ausbau der Volksbildung am Herzen liegt.

Kelly Wolffheim: Die Kleiderfrage

Es gibt viele Mütter, die sich nicht genug tun können, um ihre Kinder — besonders die kleinen Mädchen — herauszuputzen. Man beobachte daraufhin einmal die Sonntagspaziergänger: „Wie wenige Kinder sind zweckentsprechend angezogen, wie wenige dürfen sich so bewegen, wie sie mögen, ohne durch mütterliche Ermahnung: „Denn an das gute Kleid“, behindert zu werden.“

Es gibt aber auch andere Mütter, die wollen ihre Mädels vor Eitelkeit bewahren. Sie fallen nach der anderen Seite in Uebertreibung, wollen jede Freude an hübschen Kleidern unterdrücken, ziehen die Kinder übertrieben „einfach“, d. h. meist ungeschön an und beantworten jedes Eitelkeitsanzeichen mit Vorwurf.

An sich muß die Kleiderfrage der Kinder so gelöst werden, daß immer das für die gegebene Gelegenheit Zweckmäßige auch das Beste ist. Daß aber dieses Zweckmäßige durch die gewählte Farbe und durch entsprechendes Material hübsch aussehen kann, darf niemals übersehen werden. Warum soll man die Freude an hübscher Kleidung im Mädchen nicht wecken oder, wo sie von selbst in Erscheinung tritt, nicht pflegen? Gehört es nicht zu den Pflichten der Menschen — männlich wie weiblich —, sich äußerlich angenehm zu machen? Wo ist die Grenze zwischen Schönheit, Sauberkeit und Ordnung in der Kleidung zu ziehen?

Lassen wir diesen Gesichtspunkt gelten, lehnen wir es also nicht ab, dem Äußereren Beachtung zu schenken, werden wir es auch — ohne in Uebertreibungen zu verfallen — als unsere Aufgabe ansehen, den Geschmack in bezug auf die Kleidung zu bilden. Nicht durch Reden und Erklärungen, wohl aber durch Betätigung und Meinungsäußerung des Kindes. Weist wird aber das Gegenteil hiervon getan: Mütter wollen es für unpassend erklären, wenn sich ein Kind beim Einkauf eines Kleides hineinmischet und seinen Wünschen Ausdruck verleiht. Manche Zusammenstoß zwischen den Erwachsenen und den Kindern ließe sich vermeiden, wenn man hier einschüchternd wäre. Kinder, die bereits einen bestimmten Geschmack bekunden, sollten ihn auch zur Anwendung bringen dürfen. Selbst wenn uns des Kindes Geschmack nicht zusagt, sollte er beachtet werden. Auch dann, wenn wir unser Kind dadurch — unserer Meinung nach — unvorzählbar gekleidet sehen. Der Versuch, umzukleiden, sei gemacht, mehr oder nicht, und wenn gewisse Verschönerungen, wie

Martin Böttcher:

Bausteine zum Frieden

In der Woche vom 16. bis 23. August fand in Marseille der zweite deutsch-französische Studentenkongreß statt. Auf deutscher Seite waren alle verständigungsberreiten Studentengruppen von der sozialistischen Studentenschaft bis zu den Hochschulgruppen der Deutschen Volkspartei beteiligt. Im vorigen Jahre waren zum erstenmal auf Einladung des Deutschen Studentenverbandes deutsche und französische Studenten in Mannheim zusammengekommen. Die dort begonnene Zusammenarbeit wurde nunmehr auf französischem Boden fortgesetzt.

Es ist verständlich, daß die politischen Fragen im Vordergrund der Beratungen standen. Die deutsche Delegation mußte zunächst die Feststellung machen, daß sich ihre Betrachtungsweise von der französischen merklich unterschied. Die Franzosen wollten in erster Linie die Fragen der Vereinigten Staaten von Europa behandelt wissen, während wir Deutsche naturgemäß auf die praktischen Fragen, wie Abrüstung, Revision der Verträge, deutsch-österreichischen Anschluß den größten Wert legten und eine Regelung dieser Probleme als die Voraussetzung für einen europäischen Zusammenschluß bezeichneten. Es gelang der deutschen Delegation ohne weiteres, bei den Franzosen Verständnis für die Notlage Deutschlands zu finden. Einmütig wurde das moralische und juristische Recht Deutschlands anerkannt, von den übrigen Staaten Europas die Abrüstung zu fordern, und es wurde der Appell an die französische Regierung gerichtet, alles zu tun, um der Abrüstungskonferenz im nächsten Jahre zum Erfolg zu verhelfen. Marc Sanguier, der Führer der katholischen Linken in Frankreich, wies in einem mit lebhaftem Jubel aufgenommenen Referat auf die Verpflichtung Frankreichs zur Abrüstung hin. Er erkannte auch das Recht Österreichs zum Anschluß an Deutschland an und erinnerte die französische Öffentlichkeit daran, daß es ja gerade die friedensfreundliche Linke sei, die den Anschluß fordere. „Ein Zusammenschluß der Demokratien Deutschland und Oesterreich wird in Mitteleuropa einen unerschütterlichen Block des Friedens bilden.“

Der sozialistische Kammerdeputierte Chebrun zeigte die soziale Notwendigkeit der deutsch-französischen Verständigung auf. Nicht nur aus pazifistischen Gründen, sondern gerade aus sozialen Motiven müßten die Grenzstrichen in Europa fallen. Es gelte, den arbeitslosen Massen Mitteleuropas zu helfen. Eine solche Hilfe sei aber heute nur noch auf übernationaler Grundlage möglich. Frankreich, heute noch von der Weltwirtschaftskrise ziemlich unberührt, werde auch eines Tages hineingezogen werden in den allgemeinen Strudel der Weltarbeitslosigkeit. Auch der Goldvorrat werde Frankreich nicht davon schützen können. Daher müsse man gerade im Interesse der arbeitenden Bevölkerung Frankreichs zu einer europäischen Verständigung gelangen. Bei dieser Verständigungsarbeit habe Frankreich eine große Mission zu erfüllen. Voraussetzung aber zu jeder europäischen Annäherung sei die deutsch-französische Verständigung.

Neben diesen politischen Fragen nahmen die Probleme der Studienplanangleichung und des öffentlichen

Unterrichts einen breiten Raum in den Beratungen ein. Die Forderungen der deutschen und französischen Studenten gehen dahin, durch Anerkennung der im anderen Land abgelegten Examina und Prüfungen einen stärkeren deutsch-französischen Studentenaustausch herbeizuführen.

Bei der Behandlung der Unterrichtsfragen ergab sich die bedauerliche Tatsache, daß die deutsche Schule im Gegensatz zur französischen ihre Aufgabe im Dienst der Völkerverständigung nur sehr unvollkommen erfüllt. Die französischen Lehrer sind in ihrer überwältigenden Mehrheit Friedensfreunde. Die Macht der Lehrgerechtheit in Frankreich ist so groß, daß durch ihren Boykott chauvinistische Geschichtsbücher aus dem Unterricht verschwinden und die französischen Verleger es daher gar nicht mehr wagen, solche Bücher auf den Markt zu bringen.

Der äußere Rahmen des Kongresses, Empfang durch den Oberbürgermeister von Marseille, durch den Präsidenten der Handelskammer, Begrüßung durch den Präfekten, die Unterstützung durch den deutschen Generalkonsul Dr. Reuter, Uebertragung des mehrere Stunden dauernden Schlußbanketts durch Radio bewiesen, welche große Bedeutung die französische Öffentlichkeit solchen deutsch-französischen Kongressen beimißt. Vor allen Dingen aber glauben wir deutsche Teilnehmer, daß das Marceller Treffen in großem Maße mit dazu beigetragen hat, die psychologischen Voraussetzungen für den Erfolg einer Außenpolitik zu schaffen, die auf die Verständigung beider Länder abzielt. Die in Frankreich leider sehr stark verbreitete Rechtspresse versucht systematisch dem Durchschnittsfranzosen die Angst vor Deutschland einzupflanzen und zu erhalten. Die blutrünstigen Tiraden eines Hitler oder Selbte werden in dieser Presse groß aufgemacht, um zu beweisen, daß die Mehrheit des deutschen Volkes revanchellüstern ist. Rundgebungen der republikanischen Organisationen schweigt dieselbe Presse nach Möglichkeit tot. Wie schädlich für die deutsche Außenpolitik Stahlhelmparaden und Razaufmärsche sind, erkennt man erst, wenn man einmal in Frankreich war, und mit dem einfachen Franzosen gesprochen hat. Besonders erfreulich ist es dann zu sehen, einen wie großen Eindruck das Scheitern des preußischen Volksentscheids gemacht hat.

Beranstaltungen wie das Studententreffen in Marseille sind außerordentlich gut geeignet, der französischen Öffentlichkeit einmal zu zeigen, daß es auch gerade in der deutschen Jugend weite Kreise gibt, die dem Phrasentum unserer Reaktionsäre nicht erliegen, und daß die französische Rechtspresse unrecht hat, wenn sie Ueherungen eines Hitler als Meinung des gesamten deutschen Volkes hinzustellen versucht. Nur in dem Maße, in dem es gelingt, das Mißtrauen des einen Volkes vor dem anderen zu beseitigen, werden die offiziellen Stellen mit Erfolg die so notwendige Politik der Verständigung führen können. Die republikanischen Studenten Deutschlands werden nicht ablassen, zu ihrem Teil an der Verständigung der beiden Länder zu arbeiten, allen Verleumdungen zum Trotz. Diesem Gedanken hat auch der Führer der deutschen Delegation in Marseille, Genosse Kurt Berlowitz, Ausdruck gegeben.

Hilde Carow:

Sozialistische Jugend in Frankreich

Die Erkenntnis der Notwendigkeit, gegenüber der faschistischen Gefahr alle Kräfte zu sammeln und insbesondere in Frankreich der numerisch bedeutenden „Jeunesse patriote“ (patriotische Jugend) eine starke Jugendorganisation der Sozialisten entgegenzustellen, hat eigentlich erst in den letzten beiden Jahren zu Resultaten geführt. Der Wiener Kongreß des Sommers 1929 bot den französischen Delegierten Vergleichsmöglichkeiten. Sie ließen ihn sich zur Lehre dienen. Seitdem ist ein ständiges Wachstum der Bewegung zu verzeichnen, die im Jahre 1930 bei der Spaltung der Partei auf dem Kongreß in Tours auf wenige hundert Mitglieder zusammengeschmolzen war. Sie zählte im Jahre 1928 5000 Mitglieder und schnellte bis Oktober 1930 auf 8000 hinauf. Hierin nicht inbegriffen sind die etwa 600 sozialistischen Studenten, die in Paris allein 300 zählen.

Wenn man berücksichtigt, daß der Franzose als ausgeprägter Individualist Vereinen und Organisationen wesentlich fremder gegenübersteht als der Deutsche, so stellt die erreichte Zahl schon eine Leistung dar. Dennoch bleibt als Hauptaufgabe neben der politischen Schulung die Propaganda. Ihr dienen häufige öffentliche Versammlungen, sportliche Veranstaltungen, die man mit der in Frankreich viel später erwarteten Sportbegeisterung erst neuerdings der Bewegung nutzbar machen konnte, Schulungswachen, zu denen die Sektionen auf ihre Kosten Delegierte entsenden. Die diesjährig zum zweitenmal veranstaltete Sommerkurse in Lille, zu der auch deutsche Teilnehmer geladen waren, wies einen Besuch von 120 Teilnehmern auf gegenüber 60 im Vorjahr. Der Propaganda dienen ferner das Parteiorgan „Le Populaire“, die monatlich erscheinende Zeitschrift der Jungen „Le cri des Jeunes“ und die Zeitschrift der studentischen Sektionen Frankreichs, Belgiens und der französischen Schweiz „L'étudiant socialiste“, sowie das Organ der fürzlich in Paris gegründeten Gruppe italienischer Jungsozialisten „Il giovane socialista“.

Es ist gut, sich die Voraussetzungen klarzumachen, aus denen die sozialistische Jugend in Frankreich erwuchs, um sie in ihrer ganzen Eigenart zu begreifen.

Frankreich hat nie eine eigentliche Jugendbewegung besessen. In der alten Demokratie, die Regierende und Regierte auf gleicher Stufe stellte, in der eine liberale Atmosphäre größere Bewegungsfreiheit auch der Jugend gestattete, erschien der Gegensatz zwischen den Generationen weniger ausgeprägt. Der Jugend, von keinem autokratischen System bedrückt, war zur Auflehnung wenig Veranlassung gegeben. Und für ihren Zusammenschluß zur Pflege geistiger und sportlicher Interessen bestanden seit langem Jugend-

vereine, die von den Schulen der örtlichen Behörden und den großen Zeitungen ins Leben gerufen worden waren.

So entstand die sozialistische Jugend nicht als Bewegung der Jugend, sondern hundertprozentig als politische Bewegung, politisch nicht im Sinne aktiven Eingreifens in die Geschicke — eine Gruppe ist sogar aus diesem Grunde ausgeschlossen worden — sondern im Sinne der politischen Schulung. Möglich, daß diese politische Ausschließlichkeit eine Mitursache für die geringe Beteiligung der Frauen ist, die ja in Frankreich kein Stimmrecht haben. Sie beträgt nur etwa 10 bis 15 Prozent.

Ein weiteres Moment bestimmt ihre Eigenart. Das bürgerliche Frankreich, das Frankreich der starken Bauernschaft hat seinen Lebensstil auch der Arbeiterschaft aufgedrückt. Außer in den Industriebezirken des Nordens ist er dem des Kleinbürgers so verwandt, daß Organisation und Propaganda der jungsozialistischen Führer ihn respektieren müssen. Der deutsche Jungsozialist wird nach dem Vorgelegten nicht verwundert sein, statt „Fahren“, Ausflüge im Auto, statt des Abtrockens im Grünen Essen im Hotel und Bankette und bei Festen Jazzmusik und Gesellschaftskomödien statt Volksstänzen und revolutionär-aktuellem Drama anzutreffen. Er wird einen eigenen Stil proletarischer Jugend bei diesen Gelegenheiten vermissen. Indes beginnt sich, durch häufige Besuche in und aus Deutschland angeregt, deutlicher Einfluss geltend zu machen. Man veranstaltete Ostern ein Zeltlager im Département Eure mit gutem Erfolg und steht im Begriff, eine Gruppe der „Campeurs rouges“ (Rote Falken etwa) zu gründen. Auch im Vorjahr wurden schon Versuche in dieser Richtung unternommen. Man beginnt sich für Jugendherbergen zu interessieren. (Die erste auf französischem Boden wurde vergangene Sommer von der um Marc Sanguier geführten „Jeune République“ eröffnet) und der kürzlich gegründete Verein für Jugendherbergen gewinnt in der sozialistischen Jugend Anhänger. Eine Umwandlung der rein politischen Bewegung in eine Bewegung der Jungen streng nach deutschem Vorbild — typisch dafür, daß selbst die Hymne der Jungsozialisten „La jeune Garde“ eine Uebersetzung aus dem Deutschen darstellt — scheint sich anzubahnen.

Aus dem gleichen Grunde, wegen der tiefen Verwurzelung der alten Kultur des bürgerlichen Frankreich im Volke, stößt die Kulturarbeit im sozialistischen Sinn auf Schwierigkeiten. Man klagt über das Fehlen geeigneter moderner dramatischer Literatur. Das aktuelle politische Drama fehlt ganz. Durch Uebersetzungen aus der deutschen und russischen Literatur versucht man Abhilfe zu schaffen.

Indessen bleibt, wie schon angedeutet, die eigentliche politische Arbeit im Vordergrund. In den wöchentlichen Zusammenkünften der Sektionen, in den gemischten Ausschüssen (Angehörige der Partei und Jugend) in Propaganda- und sonstigen Komitees wird konzentrierter und systematischer gearbeitet als in Deutschland. Wichtig ist das auf allen Veranstaltungen wiederholte Glaubensbekenntnis zur internationalen Verständigung, zur Abrüstung, zur Befriedung der Welt.

sie bei den Heranwachsenden aufzutreten pflegen — mag es übertriebene Eitelkeit oder überbetonte Interesselosigkeit sein —, zum Durchbruch kommen, müssen sie mit in den Kauf genommen werden. Wer einmal, sei es als Kind oder als Erwachsener, erfahren hat, wie unfröhlich man sich in einer um nicht gemäßen Kleidung fühlt, der wird es auch vermeiden, sein Kind in aufgezwingene Kleider zu stecken.

Spielfest der Volksschulen

In Treptow war gestern Hochbetrieb

Auf der großen Spielwiese im Treptower Park herrschte gestern wieder fröhliches Sporttreiben: die Berliner Volksschulen hielten wie in jedem Jahr ihr Spielfest ab. Neben den Vertretern vieler Schulbehörden und dem Stadtschulrat N. d. h. hatte auch Oberbürgermeister Dr. Sahm, letzterer zum erstenmal, Gelegenheit, den Sportbetrieb in den Volksschulen kennenzulernen. Er hielt eine Ansprache an die Kinder und wurde dafür mit Beifall überschüttet — wiederum wohl das erste Mal in seiner Berliner Amtszeit!

Die Wiese war festlich mit den Reichs- und Landesfarben geschmückt. Ueber 700 Spiele aller Art wurden ausgetragen, wobei sich der Schlagball wieder als das rechte Knabenspiel erwies. Den Zweikampf der Knaben (840-Meter-Lauf und drei Schlagballspiele) gewann die 20. Schule in Charlottenburg, die damit den Bronzefranz der Stadt Berlin und den Preis des Lehrerverbandes — für jeden der siegenden Mannschaft einen Rudolf — eroberte. Die Fahne des Oberbürgermeisters holte sich die 273. Schule im Bollerballspiel der Mädchen. Alle sonstigen Sieger erhielten ein Büchlein „Spielwelt“, das die Turnvereinigung Berliner Lehrer gestiftet hatte. Der Lichtenberger Lehrgesangsverein gab einige Lieder zum besten, über die beifallsfreudig quittiert wurde.

Der kommunistische Sportverein „Fichte“ hatte an den Schulen Flugblätter im Stile der „Roten Fahne“ verteilen lassen, in denen zur Sabotage des Festes aufgefordert wurde. Ohne Schmuckfinken geht es scheinbar nirgends.

Zweikampf der Knaben, Lauf 840 Meter, drei Schlagballspiele: 1. 20. Schule, Charlottenburg, 513 P.; 2. 18. Schule, Friedenau, 511 P.; 3. 200. Schule, 500 P. — Fußball Knaben: 1. 9. Schule, Reinickendorf, 71 P.; 2. 200. Schule, 46 P.; 3. 52. Aufbauschule, 44 P. — Bollerball der Knaben: 1. 48. Schule, 70 P.; 2. 13. Schule, Bornim, 65 P.; 3. 52. Schule, 59 P. — Verlauf der Knaben: 1. 21. Schule, Lichtenberg, 24 P.; 2. 15.—17. Schule, Lichtenberg, 7 P. — Bollerball der Mädchen: 1. 273. Schule, 130 P.; 2. 20. Schule, 81 P.; 3. 100. Schule, 69 P. — Grenzball der Mädchen: 1. 312. Schule, — Toll über die Schmutz: 1. 128.; 2. 263.; 3. 123. Schule.

Handball

Die Städtemannschaft gewinnt 12:4

Gestern absolvierte die Städtemannschaft ihr zweites Spiel, wozu als Gegner eine kombinierte Mannschaft aufgestellt war. Die A-Mannschaft befand sich in der ersten Zeit ständig im Angriff und konnte schon nach 10 Minuten das erste Tor buchen, dem sie 3 Minuten später nach gutem Zusammenspiel das zweite Tor folgen ließ. Auch die B-Mannschaft war nicht müßig und hatte im Mittelfeld stürmer und Halbrechts gute Leute, die aber den Torwächter nicht überwinden konnten. Die A-Mannschaft konnte, teilweise ungedeckt, die Torzahl auf fünf erhöhen. Erst in der 20. Minute gelang es dem Mittelfeldstürmer der B-Mannschaft das erste Tor zu schießen. Gleich nachdem der selbe Spieler wieder, traf aber den Pfosten, nahm den zurückkehrenden Ball sofort auf und setzte ihn in dieselbe Ecke. Doch der Torwart lenkte ab. Die Ecke brachte nichts ein. Kurz vor der Pause verwandelte dann noch Halbrechts einen Freiwurf zum sechsten Tor für die A-Mannschaft. In der zweiten Halbzeit wurden neben einigen Umstellungen auch die Torwächter ausgetauscht. Jetzt war die B-Mannschaft schnell am Schuß und konnte in kurzer Folge drei weitere Tore zählen. Aber nicht lange sollte diese Freude dauern; denn die A-Mannschaft gab ihrem bisherigen Torwart reichlich Gelegenheit, sein Können zu beweisen. Sechsmal mußte er doch den Ball zur Mitte geben, mochte auch hier einige Schüsse ungedeckt kommen. Mit 12:4 (6:1) hatte die Städtemannschaft gewonnen.

Arbeiter-Hockey

Run rüsten auch die Hockeyspieler des 1. Kreises wieder zu den Spielen der Serie. Allenfalls wird schon fleißig mit dem Hockeystock trainiert. Eine ernste Frage ist die Bildung von Jugendmannschaften. Der Aufruf des Vorsitzenden der Hockeysparte, Compagnini, ist auf fruchtbaren Boden gefallen, so daß es möglich sein wird, zur kommenden Serie eine geschlossene Jugendgruppe herauszubringen.

Das Stockballspiel zieht immer größere Kreise und erwirbt sich Anhänger auch im Arbeiterport, obgleich sich viele, die sich durchaus zu den Arbeitersportarten rechnen dürfen, noch die Reihen bürgerlicher Hockeyvereine füllen.

Tropallem ist es in diesem Jahr gelungen, dem Arbeiter-Hockeyport neue Anhänger einzureihen. Am 19. September findet die Generalversammlung, der Hauptvertreiertag, in der Kreisgeschäftsstelle statt. Gemaltige Vorarbeit gilt es zu leisten. Wollen doch über 40 Mannschaften untergebracht und für die Spiele eingereicht werden. Wer Interesse und Lust und Liebe zum Hockeyspiel in Arbeitervereinen hat, der kann sich jeden Tag in der Kreisgeschäftsstelle, Berlin N., Eissler Straße 84—86, melden.

Berliner Polizei-Schwimmfest

Im Rahmen seiner Jubiläums-Sportwoche veranstaltete der Berliner Polizeisportverein im Wellenbad Lunapark ein gut besetztes Schwimmfest, zu dem sich zahlreiche Zuschauer, darunter auch der Polizeivizepräsident Weiß und Kommandeur Heimannsdorf, eingefunden hatten. Die Ergebnisse der einzelnen Wettbewerbe waren:

10x30-Meter-Beckenhafel: 1. Berl. 68. 78 6:17,8; 2. Polizei 6:27, — 100 Meter Lauf für Damen: 1. Reifner (Spandau 64) 1:28,8; — 100 Meter Lauf: 1. Schmidt (Oder-Berlin) 1:05; 2. Schulze (Magdeburg) 1:06,4; — 100 Meter Lauf (M. H.): 1. Schindler (Oder-Berlin) 1:00,3; 2. Steinhauff (Trierfeld) 1:06,9; — 400 Meter Lauf: 1. Gals (SSG. 89) 5:37,2; 2. Berger (Trierfeld) 5:46; — 8x100-Meter-Lagenhafel: 1. Berlin 78 3:42,5; 2. Wasserfreunde 09 3:56,7; — 200 Meter Brust: 1. Wittenberg (Pol.-Berlin) 3:00; — 10x30-Meter-Beckenhafel: 1. SSG. 89 5:03,3; 2. Polidon (Berlin) 5:02,6; 1. Magdeburg 89 5:02,7; — Wasserball: Magdeburg 96—Polizei-Berlin 6:4 (7:1); — 8x100-Meter-Beckenhafel: 1. Wasserfreunde 09 3:26; 2. Polizei-Berlin 3:25,8; — 8x100-Meter-Beckenhafel: 1. SSG. Neutölln 3:37; 2. Berlin 78 3:06,2.

Regatta beim RV. „Vorwärts“

Der Ruderverein „Vorwärts“, Berlin-Oberschöneweide, bittet uns mitzuteilen, daß für den Ende Oktober beginnenden Ruderkursus schon jetzt Mitglieder aufgenommen werden. Der Ruderverein „Vorwärts“ zählt zur Zeit über 550 Mitglieder. Mehr als 130 Boote zeigen Sonntag für Sonntag die Farben des Vereins auf den märkischen Gewässern. Neben dem Bootshaus in Berlin-Oberschöneweide besitzt der Verein in Klein-Köris bei Teupitz ein vereins-eigenes Grundstück mit Bootshaus, das hauptsächlich den Privatbootbesitzern und dem Ferienaufenthalt der Mitglieder dient. Parteigenossen und Gewerkschaftsfollegen, die Interesse haben, den sportlichen Betrieb des Vereins kennenzulernen, haben hierzu am Sonntag, dem 6. September, Gelegenheit. An diesem Tage findet vor dem Bootshaus in Oberschöneweide um 13 Uhr die interne Regatta des Vereins statt. Neben den 8 Rennen, die nur von Vereinsmitgliedern bestritten werden, wird noch ein bundesoffenes Achterrennen ausgetragen. Hier werden außer „Vorwärts“, Reichsbanner,

Collegia und die Freie Rudervereinigung 1913 an den Start gehen. Das Eintrittsgeld einschließlich Programm beträgt 20 Pf. Anschließend an die Regatta veranstaltet der Verein eine Auffahrt zum Gewerkschaftsfest in Treptow. Schriftliche Anfragen über Aufnahme sind an Gustav Rüder, Weihensee, Rennbahnstr. 25, zu richten.

Arbeiter-Kegler treten an

Zu einem großen Treffen am Sonntag

Der Bezirk Berlin des Gau Berlin-Brandenburg vom Deutschen Arbeiter-Kegler-Bund veranstaltet am Sonntag, 6. September, ein Kegler-Treffen aller seiner Bezirksvereine, an dem auch der Bezirk Brandenburg a. d. Havel fast vollständig teilnimmt. Der Kampf findet in der Berliner Kegelsporthalle, Alexandrinenstr. 107, statt und geht über 100 Kugeln für jeden Kegler (5 Bahnen zu je 20 Kugeln). Beginn des Regels mit folgender Startfolge: 10.30 Uhr: Vorwärts; 11.30 Uhr: Freiweg-Brandenburg; 12.30 Uhr: Anorte; 13.30 Uhr: Freie Schwimmer-Spandau; 14.15 Uhr: Kampfhähne; 14.45 Uhr: Freiweg 1925; 15.30 Uhr: Rühr. Mannsch.; 17 Uhr: Zu spitz; 17.15 Uhr: Frei Holz-Spandau; 18.45 Uhr: Hohe Kante-Giedwalde. Für den Schreibdienst haben die Vereine 45 Minuten vor dem Start anzutreten. Für keglefreundige Gäste steht ab 15 Uhr eine weitere Bahn zur Verfügung, so daß Arbeiterkeglern und solchen, die es werden wollen, Gelegenheit zu sportlicher Betätigung gegeben ist. Ab 17 Uhr findet für die Angehörigen der Kegler-Unterhaltungsmusik statt. Arbeiter-sportler und Freunde des Kegelsports sind gern gesehene Gäste und herzlich willkommen.

An einem der letzten Sonntage fand im Keglerheim Voebel, Spandau-Hofenfelde, ein Freundschaftsklubkampf zwischen dem A.R.K. Keglerriege Freie Schwimmer-Spandau 1928 und dem A.R.K. Frei Holz-Spandau 1928 statt. Geschoben wurden über vier Bahnen je 25 Kugeln. Gewertet wurden von jedem Verein die fünf besten Kegler. Als Sieger ging aus dem Kampf Frei Holz-Spandau mit 3628 Holz hervor. Die Freien Schwimmer, ein im Kegelsport ganz junger Verein, mußte sich mit 3553 Holz als geschlagen bekennen. Beste Einzelkegler waren Rihmann (Frei Holz) mit 735 Holz und Willi Wadel (Freie Schwimmer) mit 732 Holz.

Motorrad-Sechstagesfahrt

Zusammenstoß am Stiffler Joch

Am Mittwoch hatten die Sechstagesfahrer die vierte Tagesstrecke zu erledigen, die 334,9 Kilometer lang, bei herrlichstem Sommerwetter über Boyen, Mendelpaß, Jucine, Lonalepaß, Apricapaf, Trefenda, über die gewaltige Höhe des Stiffler Joch zurück nach Meran führte. An den Straßen war kaum etwas auszufahren, auch mit den Steigungen ging es an, lediglich die Abfahrt vom Stiffler Joch verursachte einige Schwierigkeiten.

Sie wäre dem Münchener Ernst Henne auch beinahe zum Verhängnis geworden. Er stieß mit einem entgegenkommenden Privatfahrer, der auf der falschen Seite fuhr, zusammen. Glücklicherweise ging alles noch glimpflich ab, an Hennes Maschine war nur das Nummernschild verbogen, so daß er seine Fahrt, auch heute wieder an der Spitze vor allen anderen, ungehindert fortsetzen und mit gutem Zeiterfolg am Tagesziel eintraffen konnte. Julius v. Krohn, der am Vortage 25 Kilometer vor dem Ziel mit dem Straßengraben Bekanntheit gemacht hatte und wegen Zeitverlustes drei Strafpunkte hinnehmen mußte, kam auch am Mittwoch nicht ganz glatt durch. Ein Reifenschaden kostete ihn soviel Zeit, daß man ihm weitere drei Strafpunkte aufbrummte, so daß die deutsche Trophäenmannschaft jetzt sechs Strafpunkte hat, während die Italiense mit den drei Gilerfahrern Raffaele, Orana und Silera noch allein strafpunktfrei ist. Der Franzose R. Coulon (Terrot) gab auf, neben v. Krohn verspäteten sich noch weitere vier Konkurrenten, von denen der Engländer W. Clarke (Vincent H.P.D.) einen, sein Landsmann L. R. Deville (P.M.) 21, Alf Chris. Herbert (Calthorpe) 15 und der Engländer Shephard (Roeton) sogar 40 Strafpunkte hinnehmen mußten.

Wien-West gewinnt den Reumann-Preis

Bei den diesjährigen Weittämpfen der österreichischen Kraftsportler im Heben um den Reumann-Preis startete die Favoritenmannschaft des Bundesbahner-Athletikklubs Wien-West in ausgezeichneter Form. Die Wiener gewannen nun zum dritten Male den schönen Wanderpreis mit einer Gesamtleistung von 1897,10 Kilogramm. Bei diesem Sportfest wurden gleich vier neue österreichische Höchstleistungen von den Wiener Gewichthebern aufgestellt. Der Bantamgewichtler E. G. E. bezwang im rechts Stoßen 85 Kilogramm, der Schwerste Stiel stieß rechts 110,50 Kilogramm, R. Bögl drückte beidarmig 105 Kilogramm und H. E. H. konnte im links Stoßen 82,30 Kilogramm einwandfrei in die Höhe bringen.

ARBEITER FUSSBALL

Jugend- und Schülerspiele am 6. September

Zum kommenden Sonntag sind vom Jugendauschuß folgende Spiele angelegt: Jugendmannschaften: Staaken gegen Brandenburg 1 (Schiedsrichter Bulab), Beginn 13.30 Uhr; Bilmersdorf gegen Eintracht-Reinickendorf (Minerva), 12 Uhr; Romawes 2 gegen Dremwig (auslösen), 11 Uhr; Romawes 1 gegen Lichtenberg 1, 10 Uhr; Normannia 1 gegen Saxonica (Lichtenberg 1), 10 Uhr; Minerva 2 gegen Lichtenberg 1 2 (Bilmersdorf), 11.40 Uhr; Minerva 1 gegen Vorwärts-Redding (A.S.B. Neutölln), 10.30 Uhr; Brandenburg 2 gegen A.S.B. Neutölln (Seferich), 11 Uhr. Schülermannschaften: Dremwig gegen Caputh (Romawes), 10 Uhr; Freie Scholle gegen Romawes (auslösen), 10.30 Uhr; Minerva gegen Elstal (auslösen), 13 Uhr.

Spielaussagen sind bis spätestens Freitag, 19 Uhr, beim Gegner und beim Jugendobmann Holjath zu melden. Die Spielformulare und Resultate müssen bis zum Montag eingefandt werden.

Im Faltboot übers Mittelmeer

Ein tollkühner Wiener Paddler

Wir lesen im Wiener „Abend“: Ein Wagnis besonderer Art hat der Wiener Theodor Helm vor kurzem unternommen. Er hat die Ueberfahrt von Sizilien nach Tunis in einem ganz gewöhnlichen Faltboot unternommen. Am 12. August vormittags brach er von Marsala auf und gelangte nach 40stündiger ununterbrochener Fahrt an das Kap Bon Tunisien. In einem Schreiben, das er an die Schriftleitung des „Abend“ richtete, schildert der kühne Ozeanüberquerer in kurzem seine Erlebnisse.

Das Meer ging ziemlich hoch und es wehte ein ziemlich starker Nordwestwind. Ohne auch nur eine Minute schlafen oder ausruhen zu können, mußte Helm den schweren Kampf mit den Bogen und dem Wind bestehen. Das kleine Boot, eine gebrechliche Ruffschale gegenüber den Wellenbergen, die sich dagegen heranzwängten, tanzte in der Finsternis hin und her, und mehr als einmal glaubte Helm, daß sein Ende gekommen sei. Der Nordwestwind schlug später in einen stürmischen Schirokko um, der das Meer wild aufpeitschte. Jeden Augenblick war das Boot in Gefahr umgeworfen zu werden.

In der ersten Nacht, vollkommen durchnäßt und von der Kälte geschüttelt, verlor Helm fast die Orientierung, da er seinen Kompaß nicht sehen konnte. Er fuhr aufs Geratewohl in der ausgewählten Wasserstraße, in tiefster Dunkelheit umher. Lediglich sein Orientierungssinn führte ihn in die Richtung der Küste. Als es Morgen wurde, sah er nach seinem Kompaß, daß er ein wenig zu weit nach Süden abgetrieben worden war. Mit allen Kräften ruderte er westwärts und nach vierzigstündiger Fahrt, vollkommen erschöpft, landete er an der tunesischen Küste.

Abendrennen zu Mariendorf. Die auf Freitag, 4. September, 18 Uhr, verlegten Abendrennen zu Mariendorf bringen in dem Matadoren-Ausgleich wieder eine interessante Konkurrenz, die über die Strecke von 2000 Meter ein größeres Feld schneller Pferde vereinigt.

Ein Samall-Ehrung. Für Walter Samall, der in Kopenhagen zum zweiten Male die Weltmeisterschaft der Dauerfahrer gewann, sind für Ende der Woche große Ehrungen vorgesehen. Samall trifft Sonnabend, 5. September, 17.30 Uhr, auf dem Potsdamer Bahnhof ein. Die zuständigen Verbände bereiten einen Empfang vor mit Bannerdeputation, Musik usw. Nach dem offiziellen Empfang gehts in den Sportpalast zum Biertrinken.

Bundesfreie Vereine teilen mit:

Beitragende der F.F.G. in Bad. Wegen häufiger Behinderungen muß die für den 5. September angelegte Veranstaltung auf ein späteres Datum verlegt werden.
Konkurrenzen „Die Kaiserkrone“. Freitag, 4. September, 20 Uhr. Mt. Charlottenburg: Sportler, 30; Geschäftsbes. Singana. — Faltboot-Abteilung: Johannstr. 15; Naturkunde. — Mt. Reich: Chausseestr. 46; Geschäftsbes. — Jugendgruppe Dammeldheim: Schönleberstr. 1; Entwidung des Seils. — Mt. Trenzow: Glienke 3; Reilschläger. — Mt. Lichtenberg: 19 1/2 Uhr bei Rehsam, Hohndorf. — Gd. Doylstr. 10; 9. September. — Mt. Friedrichshagen: Gd. Braunstr. — Mt. Gdolt: Reiter Str. 27; Altertücher Abend. — Mt. Schönehauser Vorstadt: Kottbusdter Str. 16; Mitglieder-Versammlung. — Holo Oden: Frankfurter Allee 107. — Holo Neutölln: Freitag, 5. — Sonntag, 7. September, 20 Uhr. Photogenieclub: Johannisstr. 15; Geschäftsbes. Bildertrieb. — Kaisermeisterschaft: Brandelstr. 128. Arbeiter-Sportverein Schöneberg-Friedenau 67. Heute Beginn des Hallentraining für Jugend und Männer, Turnhalle Reitzer Straße. Sitzung des Dammeldheimer Sports-Vereins der Mannschaften.
1924. Monatsversammlung Freitag, 4. September, 20 Uhr, Lebnitz, Mühlentstraße, Sommerstraße.
Arbeiter-Sportklub Harnsdorf. Trainingsabend Freitag, 30 Uhr, in der Sporthalle Alexanderstr. 107.
Regelstunde Kepten. Montag, 7. September, 20 Uhr, Kartellung bei Temp. Riedererschneeweide, Postmeisterstr. 12.
Freier Fußballverein Lichtenberg II. Heute, 20 Uhr, wichtige Besprechung, Sportrestaurant „Oden“, Neumann. Gd. Aufschneeweide. Zur Verwirklichung der zweiten Mannschaft können sich noch Fußballspieler melden.

Auf Rädern aus Palästina durch Europa

Wie die palästinensischen Arbeitersportler zur Wiener Olympiade führen

Palästina hat eine große Arbeitersportbewegung. Die jüdische sozialdemokratische Arbeiterpartei und die anderen Organisationen haben schon seit ihrem Bestehen die Notwendigkeit einer eigenen Sportbewegung erkannt, und so entstand der große Arbeitersportklub „Hapoel“ („Der Arbeiter“). Die palästinensischen Arbeitersportler treiben alle auch in Europa üblichen Sportarten. Große sehr schöne Sportplätze im ganzen Lande nennt der „Hapoel“ sein eigen. Die Sportfolge des „Hapoel“ sind sehr bedeutend. So gelang es den Arbeiterfußballern zum erstenmal die englische Militärmannschaft (Meister des nahen Orients) zu schlagen.

Die Wiener Arbeiterolympiade war dieses Jahr das Ziel der morgenspaldischen Arbeitersportler. Die Delegation war denn auch 300 Mitglieder stark.

Acht Mitglieder des „Hapoel“ entschlossen sich, einen Radfahrertross zu bilden und aus Palästina auf den Rädern nach Wien zu fahren. Die Arbeiterbewegung ganz Palästinas begleitete mit guten Wünschen die Genossen. Am schönsten war das gute Verhältnis der arabischen Arbeitersportler zu ihren jüdischen Genossen. Die arabischen Arbeiter veranstalteten eine große Abschiedsfeier und bedauerten, keine Vertretung nach Wien entsenden zu können, sie hofften aber bei der nächsten Arbeiterolympiade auch schon vertreten zu sein. Die arabischen Arbeiter trugen durch die jüdischen Genossen ihre herzlichen Grüße für Wien auf. So feierten Juden und Araber unter der Fahne der internationalen Arbeitersportbewegung Freundschaft, und die „Gefährlichkeit“ war verschwunden.

Die jüdischen Behörden erleichterten den Radfahrern die Fahrt und so ging es im April zunächst aufs Schiff nach Italien und dann mit den Rädern durch Europa. Man hatte bis zur Olympiade noch reichlich Zeit und machte deshalb zunächst eine Tour durch Europa. Durch Italien fuhr man nach der Schweiz. Die Berge hinauf, dann aber auch als Befohlung herunter. Dann ging es durch Frankreich, Belgien nach Holland, dem klassischen Radfahrerland mit den besten Wegen. Ueberall, wo die roten Fahnen der palästinensischen Radfahrer auftauchten, wurden sie herzlich empfangen. Unterkunft, Verpflegung, alles wurde im Ru geschaffen und man ließ die Gäste nirgends bezahlen.

Josef ben Hanoch, der Führer der Radfahrtruppe, der auch Arbeitersportler des bekannten jüdischen hebräischen Theaters „Ohe!“, erzählt mit besonderer Begeisterung von dem Empfang, den die deutschen sozialdemokratischen Gruppen in den kleinsten Städten in Süddeutschland und am Rhein veranstalteten. Man schloß sich überall, wo nur das Banner der deutschen Sozialdemokratie auftauchte, gleich als Bruder und zu Hause. Kreuz und quer durch Deutschland fahrend, in den kleinsten Orten haltend, haben die Radfahrer aus Palästina die große deutsche Bruderpartei und ihre Freundschaft kennengelernt. Nachdem sie in der Schweiz den jüdischen Kongreß besucht hatten, ging es nach Österreich, nach Wien, zur Olympiade.

7600 Kilometer hat man ohne Unfall durchfahren. Gute und schlechte Wege, Sonne und Sturm, schlafend im Heu und in Betten. Und in Wien marschierten sie mit den Hunderttausend in Reih und Glied. „Schalom“ ertönte ihr Gruß und „Schalom“ heißt Friede!